

MAGAZIN

MITTEN DRIN

statt nur zu Gast.

WANDERREPORTAGE

HIMMELBADEN

FAMILIENERLEBNIS

AUF GEHT'S ZUR GEOTOUR

REPORTAGE

EIN LEBEN MIT DEM WEIN



GENUSSWELT



WANDERWELT



HANDWERK

MITTLERER
SCHWARZ
WALD
GENGENBACH
HARMERSBACHTAL

*Ferien
Landschaft*



Das Redaktionsteam
Von links:
Gudrun Schillack,
Dieter Wissing,
Lothar Kimmig und
Elmar Langenbacher

LIEBE GÄSTE

Schön, dass Sie reinschauen – schauen Sie doch auch mal persönlich bei uns vorbei, es lohnt sich! Buchautor Elmar Langenbacher nimmt Sie in der Titelstory mit auf eine Bergtour – zum höchsten Berg im Mittleren Schwarzwald, mit leckeren Einkehrmöglichkeiten unterwegs. Apropos lecker: kennen Sie schon unsere Kulinarische Landpartie? Nicht? Da verpassen Sie aber etwas! Zahlreiche Höfe, Vesperstuben, Brennereien und Hoflädele bieten an diesem Wochenende ganz besonders viele Gaumengenüsse an. Wir wünschen viel Vergnügen und guten Appetit. Viel Vergnügen wird Ihnen auch unsere Geschichte über die Obstbrenner machen – auch hier gibt es viel Kulinarisches zu entdecken. Zu wahren Entdeckern werden die Kinder, wenn es auf die Geotour geht – was es da alles für wunderschöne bunte Steine und dergleichen mehr zu finden gibt! Dies und einiges mehr finden Sie in dieser Ausgabe. Viel Spaß beim Schmökern – und willkommen im Mittleren Schwarzwald. Ihr Redaktionsteam

*Oberharmersbach oberhalb
der Vesperstube Durben
Foto: Elmar Langenbacher*



INHALT

4 KULINARISCHE LANDPARTIE

8 NORDRACHER OBSTBRENNERWEG

14 AUF GEHT'S ZUR GEOTOUR

18 EIN LEBEN MIT DEM WEIN

22 VIELFALT IM RADPARADIES

24 IN FRIEDLICHER MISSION

28 HIMMELBADEN

34 WANDERWEGE UND TIPPS

35 FESTE FEIERN

36 RUNDUFEN ZELL

38 ORGELN - GESCHAFFEN FÜR DIE EWIGKEIT

40 GESTATTEN - HEXEN, TEUFEL & DÄMONEN

44 KUNSTWERKE FÜRS ADVENTS-KALENDERHAUS

47 WEIHNACHTSZAUBER



MITTLERER SCHWARZWALD

Finden Sie Ihre Mitte im Mittleren Schwarzwald. Ausgedehnte Täler, sonnenbestrahlte Höhen und faszinierende Weitblicke zeichnen die Urlaubsregion aus.

Mittendrin statt nur zu Gast

Endlich die Hektik hinter sich lassen, eintauchen in die Stille der Natur. Die frische Luft in den Lungen, den Duft der Wiesenblumen in der Nase und den Geschmack der Schwarzwälder Köstlichkeiten auf der Zunge. Das und noch viel mehr bietet Ihnen die Ferienregion Mittlerer Schwarzwald.

Selbstverständlich denken wir dabei auch an Ihre Kinder – lassen Sie sich überraschen! Seien Sie mittendrin statt nur zu Gast!

KULINARISCHE LANDPARTIE

Wenn sich die gesamte Ferienregion Mittlerer Schwarzwald am ersten Oktoberwochenende zusammentut, dann können sich die Besucher auf einiges freuen. Versprochen!

Ein Tag voller Genüsse

Kulinarische Landpartie – das dürfen Sie gerne wörtlich nehmen. Anfang Oktober hängen sich alle Anbieter von kulinarischen Köstlichkeiten besonders ins Zeug, um ihre Gäste zu verwöhnen. Gehen Sie mit auf eine Landpartie durch die gesamte Ferienregion und lassen Sie sich verwöhnen, das Rad oder E-Bike bietet sich dazu am besten an...

Foto: Buchautor Elmar Langenbacher für Sie auf Probiertour!



Eine Spezialität der Region: selbstgemachter Datschkuchen aus dem eigenen Backhäusle mit Schwarzwälder Speck



Oben: im Garten der Brennerei und Weingut Wild in Gengenbach - Erlesenes probieren und kaufen

Der Hof der Familie Vitt in Biberach-Prinzbach mit Bauernladen und Kräutergarten



Was die Großmutter noch weiß, wissen auch die jungen. Mehrgenerationenspaß beim Datschkuchen backen.



Praktisch ist die kleine Broschüre, in der wir die gesamten Möglichkeiten sehen können. Nun haben wir die Qual der Wahl. Und so führt uns unsere Kulinarische Landpartie an Orte, an denen wir bisher noch nicht gewesen sind.

In den Erbsengrund in Zell zum Beispiel, weil dort eine Vesperstube ist, abgelegen, ein Geheimtipp in der Idylle sozusagen. Umgeben von Obstbäumen, einem Bienenhaus, Ziegen für die Kinder auf den Wiesen und einer Terrasse zum gemütlich Sitzen und die Aussicht genießen. Die nächste Qual der Wahl: Datschkuchen oder Kassler mit selbstgemachtem Kartoffelsalat? Dazu ein Krug Most. Für Kinder selbstgemachte Holunderschorle. Die ganze Familie arbeitet mit strahlenden Gesichtern mit. Ehrlichkeit, Bodenständigkeit – ständig auf dem Boden.

Dann geht's wieder aufs E-Bike und hinüber nach Biberach-Prinzbach, denn am Vitt-Hof ist eine Kräutergartenführung. Rita Vitt macht die persönlich. Der Hof eine Bilderbuchkulisse, der Garten ein Paradies, ein romantischer Anblick. Für Rita Vitt nicht, für sie ist es harte Arbeit, wie auch schon für ihre Urgroßmutter: „Frauensache, Kräutergärten waren Nutzgärten, lediglich eine kleine Blumenhecke gab es“ – Blumen für die Kirche oder den Herrgottswinkel in der guten Bauernstube im Hof. Seit 1802 gibt es diesen Bauerngarten, Rita Vitt baut Gemüse, Kräuter, Stauden und Beeren an, und, klar: Blumen für den Herrgottswinkel. Oder für die leckeren Brote, die ich am Eingang gesehen habe. Rita Vitt ist ein sprudelndes Naturlexikon: „Kehlkraut, ein Kohl, sehr gesund, wenngleich heute die Bitterstoffe aus Kohlpflanzen herausgezüchtet wurden.“ Bei ihr nicht. Stolz zeigt sie römischen Ampfer und noch stolzer Artemisia, eine hervorragende Heilpflanze, ideal für Tee. „Kinder von der Naturparkschule kommen hierher“, freut sie sich. Selbst ein kleiner Regenschauer – die Pflanzen brauchen schließlich Wasser – lässt ihre gute Laune nicht abkühlen. „Ein richtiger Bauerngarten ist immer auch etwas verwildert. Und was nicht gegessen wird von Mensch und Tier, kommt auf den Kompost.“ Wir dürfen fleißig Kräuter probieren und von den Himbeeren naschen. Die Vitamin C-Bombe Acerolakirsche ist leider noch nicht reif, dafür gönne ich mir eines dieser bunten Blumenbrote, bevor es zur Schnapsprobe in das Hoflädele und auf die weitere Landpartie geht... Übrigens: die Hoflädele im Mittleren Schwarzwald haben ganzjährig geöffnet: www.mittlererschwarzwald.de



Rita Vitt mit Gästen im Bauerngarten

TIPP

Direktvermarkter-Broschüre

Einen Überblick über die Direktvermarkter und ihre leckeren selbstgemachten Produkte finden Sie in dieser handlichen und übersichtlichen Broschüre. Erhältlich in Ihrer Tourismus-Information vor Ort im Mittleren Schwarzwald.



TIPP

Bierverkostung

Das Hobby zum Beruf gemacht hat Andy Alst in seiner kleinen feinen Brauerei in Zell-Unterentersbach. Bei der kulinarischen Landpartie oder auf Anfrage kann die Brauerei besichtigt und die Biere verkostet werden. Mit seiner mobilen Ape ist er auch bei Festen in der Region vor Ort.

www.biereckle.de



Text: Elmar Langenbacher

Fotos: Elmar Langenbacher, Dieter Wissing, Privat

Urige Brennhäuser, sprich Brennhisli, erwarten die Besucher auf ihrer Wanderung wie hier im Ernsbach, einem Nordrach- Seitental, beim Edelobstbrenner Herbert Schwarz

NORDRACHER OBSTBRENNERWEG

Eine geistvolle Wanderung mit genussvollen
Probiermöglichkeiten. Willkommen im Obst-
brennerparadies Nordrach

Schwarzthofs
Back+Brennhisli

10



Das Wasser des Lebens

Schwarzwälder Kirschwasser kennt ja jeder. Sogar ich als passionierter Weintrinker. Aber Zibärtle? Quitte? Walnuss? Ist Schnaps gleich Schnaps, Geist gleich Geist und Likör gleich Likör? Der Mittlere Schwarzwald ist seit jeher ein Paradies für Freunde des fruchtigen Hochgenusses. Am Nordrach-er Brennhisli-Tag öffnen sich die Tore besonders weit und laden zum Informieren und Genießen ein. Folgen Sie mir!

Foto: Alphornbläser beim Nordrach-er Brennhisli-Tag



Auf ein Paradies und Kuriosum treffen die Wanderer im Ruhlsbach bei Klaus Willmann – unzählige Arbeitsstunden stecken in seinem Werk



Viel zu entdecken und zu lernen gibt es unterwegs, wie hier am Stollengrundhof in sonniger Höhe

Nordrach hat aufgrund des optimalen Klimas nicht nur eine sehr lange Tradition als Kur- und Erholungsort, sondern ist auch ein Ort der Obstbrenner. Ausgezeichnete Edelobstbrenner haben hier wie im gesamten Mittleren Schwarzwald seit Generationen ihr sonnenverwöhntes Zuhause.

Gäste erkennen die Brenner zum einen an den Streuobstwiesen und den urigen steinernen „Brennhisli“, welche oft an den Schwarzwaldhöfen zu finden sind. Und zum anderen an den originellen „Schnapsbrunnen“ am Hof, wo ganzjährig gekostet werden kann! Der Lohn harter Arbeit sind zahlreiche Prämierungen für die Köstlichkeiten, im Volksmund „Schnaps“, im französischen „Eau de vie“ – Wasser des Lebens genannt. Vor dem Brennen bedarf es Obstbäume, davon hat Nordrach viele an der Zahl. Kirschen, Mirabellen, Quitten, Zibärte, Äpfel, Birnen, Walnüsse und dergleichen mehr. Alles zusammen ergibt den erlebnisreichen „Nordrachter Obstbrennerweg“ mit vielen Schautafeln und Probiermöglichkeiten! Und weil das schon etwas Besonderes ist, veranstaltet Nordrach einmal im Jahr, zu Fronleichnam, den „Brennhislitag“. Folgen Sie mir auf Entdeckungstour, schnüren Sie die Wanderschuhe, laden Sie den Bike-Akku, es gibt verschiedene Möglichkeiten...





Viele kulinarische Köstlichkeiten warten am Brennhisitag auf die Besucher – am Boscherthof steht die Chefin selbst am historischen Backofen, da braucht es Erfahrung und viel Fingerspitzengefühl. Ganzjährig: Chocolatier Egbert Laifers Moospfafforte im „s 'Blaue Hus“ in der Ortsmitte

Einkehr im Ruhlsbachschöpfle. Rechts: Autor Elmar Langenbacher zu Besuch bei Obstbrenner Herbert Schwarz in Nordrach-Ernsbach.

Brennhisitag am Obstbrennerweg Nordrach

Zum Brennhisitag hat die Gemeinde einen handlichen Flyer heraus- sowie eine perfekte Ausschilderung angebracht. Vom Ortskern geht es hinauf in die sonnigen Seitentäler zu Höfen in der Höheneinsamkeit – als Belohnung für den Wanderaufstieg winken nicht nur fantastische Ausblicke, sondern auch Gaumenfreuden. Da lassen sich die Nordrachter nicht lumpen: Neben den gebrannten Spezialitäten gibt es Kuchen nach Omas Rezept, Datschkuchen aus dem angefeuerten Brotbackhäusle, Vesperteller mit hausgemachten Schwarzwälder Spezialitäten, Eierspeisen, dazu Erfrischungen, heimische Biere und Weine, und, und, und. Mir läuft das Wasser im Mund zusammen! Die Brenner erklären geduldig ihr Handwerk, die große Liebe zum Produkt ist auch nach dem x-ten Male zu spüren. Mehr noch: Es gibt viel Unterhaltung, dazu Schwarzwälder Handwerk, Bastleien und Liebhabereien zu entdecken. Zum Beispiel beim „Bürgermeister vom Ruhlsbach“, dem Willmann Klaus. Viele Arbeitsstunden hat es gebraucht, seine Erlebniswelt zu bauen.

„Alles selbstgezimmer, die Verschläge selbst geschmiedet“ – und am Brennhisitag lässt er es sich nicht nehmen, in Lederhosen Probiererle auszuschenken. Lassen Sie sich überraschen.

„Ist Brennen eine Männerdomaine?“ will ich von Herbert Schwarz am Schwarzhof wissen, er lacht: „Als meine Frau einmal Schnaps gebrannt hat, ist das Häusle gleich mit abgebrannt“. Aber er fügt mit einem Grinsen hinzu: „Es gab eine Verpuffung, sie konnte nichts dafür! Dafür hett sie gruselige Hoar kett, sie isch glei zum Friseur.“

„Wie wird Schnaps gemacht?“ meine banale Frage. „Zunächst braucht es Wiesen und Streuobst. Gepflückt wird von Hand, schlechtes Obst aussortiert, dann Einmaischen, Gären lassen – luftdicht versteht sich, aber mit Gärpfiß, sonst verreißt's dir den Kessel. Brennen, Abkühlen, alles eine Frage des richtigen Zeitpunktes und der Erfahrung,“wieder grinst er. „Außerdem noch

die ganze Arbeit mit den Behörden. Den Brennbogen ausfüllen, der muss nach Stuttgart. Wann? Wieviel? Was? Wie oft? Die Brennsteuer muss ich bezahlen, egal, wie hoch und gut die Ausbeute ist. Aus 100 Litern Maische werden grade mal fünf Liter Kirschwasser. Wenn die Maische im Kessel ist, wird angefeuert, mit Wasserbad, damit die Früchte nicht anbrennen, es wird gerührt, wir brauchen keine Punktwärme, sondern eine gleichmäßige Temperatur. So entsteht ein Vorlauf, ein wertvoller Mittellauf und ein Nachlauf. Der Nachlauf ist ein Fusel.“ Die Temperatur immer im Blick, nicht zu kalt, nicht zu heiß. Geduld und Erfahrung. Dabeibleiben, beobachten, reagieren. „Die Flüssigkeit verdampft, der Dampf wird abgefangen, aus dem Fruchtzucker wird Alkohol, aus dem Dampf im Kühlkessel wieder Flüssigkeit. Und immer gut: Lüften. Da liegt Alkoholdampf in der Luft. Der Opa isch mol eingeduselt, die Brill war ganz beschlagen.“ 80 Prozent Alkohol. Dieser wird anschließend mit frischem Trinkwasser aus der eigenen Quelle auf Trinkstärke runtergesetzt. Und das ist dann auch kein Schnaps, sondern Edelobstbrand, wie ich erfahre. Und schon gar keine billige Spirituose, „denn da kannsch alles reinmache.“ Selbstverständlich, dass nach dem Einlegen und Brennen von Hand abgefüllt und etikettiert wird.

Meinen nächsten Edelobstbrand werde ich mit mehr Respekt vor dieser harten Arbeit genießen, soviel steht fest. „Neulich hat jemand meinen ganzen Williams aus dem Brennhisli ausgeräumt, ohne was ins Kässle zu machen“, fügt Herbert hinzu. „Sieh es als Kompliment“, war mein Trost.

Text: Elmar Langenbacher
Fotos: Elmar Langenbacher, Dieter Wissing

TIPP

Busshuttle

Übrigens: Am Nordrachter Brennhisitag gibt es auch einen Shuttleservice, um allen zu ermöglichen, die Höhen zu erklimmen. Regelmäßige „Rundfahrten“ ab Rathaus Nordrach.

Die Besten kommen von hier!

Fast 300 Jahre sind es her, dass Armand Gaston de Rohan, derzeit Bischof von Straßburg, einen Erlass herausgegeben hatte, der es den Bauern erlaubte, ihr Obst zu brennen. Nicht ganz uneigennützig, denn nicht nur die Bauern konnten sich so ihre Lebensgrundlage sichern. Über Zölle, die abzugeben waren, flossen auch Einnahmen ins Kirchensäckle. Das mit den Einnahmen und Zöllen ist bis heute geblieben, wenngleich letztere nicht mehr an die Kirche gehen, sondern an den Staat zu zahlen sind.

Geblieben ist auch die Leidenschaft fürs Brennen. Rund die Hälfte aller aktiven Brennereien in Deutschland haben ihren Sitz in Baden, über die Hälfte davon im Ortenaukreis und Mittleren Schwarzwald. Zahlreiche Streuobstwiesen in einer herrlichen Naturlandschaft lassen vermuten, dass hier so manch guter Tropfen bester Qualität gebrannt wird, höchste Auszeichnungen bei Prämierungen wie den „Baden Spirits“ belegen dies, der alle zwei Jahre ein Stelldichein der best of the best ist. Und immer sind die Brenner aus dem Mittleren Schwarzwald ganz vorne mit dabei, bei den Top Ten der Bränden, den Top Five bei den Likören, bei den Gold-, Silber- und Bronze-Medaillen bei den Ehrenpreisträgern. Ein El Dorado feinsten Brände – willkommen bei einer Probe!



Klaus Willmann vor seinem selbstgebauten Schnapsbrunnen im Ruhlsbach. Auch für Kinder gibt es unterwegs so einiges!

AUF GEHT'S ZUR GEOTOUR

Diese Erlebnistour für die ganze Familie macht mit ihren Erkundungsaufgaben und Forschungsfragen das Thema Steine und Geologie spannend.

Text: Elmar Langenbacher, Fotos: Elmar Langenbacher, Nicole Räßle, Archiv Naturpark Schwarzwald Mitte-Nord

Von wegen „Wandern ist langweilig“. Der Mittlere Schwarzwald weiß, wie Kinder unterwegs zu begeistern sind, das Wandern zur Nebensache gerät. Denn es gibt viel Spannendes zu entdecken. Mit der „Geo-Tour“ erforschen wir heute die Natur in ihrem Ursprung! Also Rucksack gepackt und dabei die Broschüre zur Bestimmung und die Lupe nicht vergessen!

Start ist am Wanderparkplatz Haigerach, welchen wir – zugeben mit dem Auto – nach ca. 10 Minuten Fahrt durch das Gengenbacher Obertor erreichen. Die Vorfreude wächst, die Sonne strahlt, das Vesper ist im Rucksack, kurz: alle sind glücklich und froh gestimmt. Auf einem breiten Weg geht es linker Hand moderat aufwärts, das Rauschen eines Bächleins begleitet uns. Fast schon verwunschen begrüßen uns von Sägekünstlern an den Waldrand gesägte Tierfiguren – diese wollen von den Kindern erklommen werden. Derweil fasziniert das stille Licht in den Blättern der Baumkronen die Erwachsenen.

Am Bächlein wachsen geheimnisvolle Gräser und Pflanzen, kein Problem, mit der Broschüre können wir alles bestimmen. So auch die Steine, die wir finden. Bunte Steine, ein Glitzern und Funkeln geht von ihnen aus. Abenteuerlich! Dazu geht es nicht nur mit den Füßen in das frische Wasser des Baches, nein, die Kinder stürmen im wahr-

Moderat führt der Weg aufwärts, Sonne und Schatten wechseln sich ab, ein Bächlein und Brunnen sorgen für Erfrischung

sten Sinne des Wortes die Steinhalden und beginnen auch schon zu buddeln, zu graben, zu wühlen und was weiß ich noch was. Auf jeden Fall sind regelmäßig ein „Ahhhh“ und ein „Wow“ zu hören. Neben der Freude für die Kinder schleicht sich die Vorahnung ein, dass die Steine in meinem Rucksack landen werden. Und so ist es dann auch, was macht man nicht alles!

Auch wenn es weiterhin, eigentlich immer, bergauf geht, so ist es nicht anstrengend. Brunnen erfrischen unterwegs, Bänke laden zur Rast ein. So geht es mit „Ahhhh“ und „Ohhh“ bis hoch zur Kornebene, da steht das Haus der Naturfreunde. Leider ist es nur am Wochenende und in den Ferien bewirtet, heute ist Mittwoch, aber wir haben ja vorgesorgt und den Rucksack gut gepackt. So wird er nebenbei auch leichter für den Runterweg, denn der ist auch höchst spannend! Da geht es nämlich auf verwunschenen Wegen durch ein Arboretum, in welchem den Kindern und auch den Erwachsenen die Bäume erklärt werden, die es zu sehen und zu bestaunen gibt. Eichhörnchen grüßen von den Bäumen, Greifvögel kreisen am azurblauen Himmel. Kurz: ein gelungener Tag mit reicher Ausbeute fürs heimische Kinderregal.

FACTS

GeoTour

- Infobroschüren in der Tourist Information erhältlich
- Start Wanderparkplatz Haigerach
- Ca. 5 Kilometer Länge und ca. 250 Höhenmeter
- Auch für Bollerwagen und Buggy
- Naturfreundehaus Kornebene
- Arboretum



Wundervolle Tierskulpturen wollen erobert werden – wer entdeckt sie zuerst?



Ein zufälliges Interview mit einer Mutter.

Na, wie hat es euch gefallen?

Total gut, die GeoTour ist ein etwas anderer Themenwanderweg, bei dem man richtig auf Entdeckungsreise gehen kann. Der Wald ist dabei Spielplatz und Fundgrube zugleich.

Was ist das Besondere an dem Weg?

Das Besondere für uns waren die Überraschungen entlang des Weges. Vor allem der etwas versteckte Steinbruch hinter dem Bächle. Hier haben wir einige Schätze gefunden und mehr als eine Stunde beim Buddeln, Suchen und Staunen verbracht. Einige tolle Funde werden wir dann mit nach Hause nehmen. Diese werden einen Ehrenplatz bekommen. Die Kinder liebten auch den Spielbereich bei der Kornebene und haben abseits des Spielplatzes mit umherliegenden Hölzern und Ästen eine kleine Hütte gebaut.

Habt ihr viele Steine bestimmt, hattet ihr dazu Werkzeuge oder so etwas?

Wir hatten das Geo-Set dabei und auch eine Lupe. Beim nächsten Mal würden wir vielleicht noch Hammer und Meißel mitnehmen. Und natürlich darf ein Sammelbeutel nicht fehlen, um die Errungenschaften und alles Besondere was Wald und Wiese noch so hergeben, zu transportieren. Vor allem haben wir einige herrlich glitzernde Quarzkristalle gefunden.

Spielplatz auf der Kornebene



War der Weg anstrengend?

Nein, das hielt sich in Grenzen, bis zum Naturfreundehaus Kornebene geht es natürlich bergauf, aber der Weg ist auch angenehm schattig und zur Abkühlung kann man ja einfach die Füße ins Bächle hängen lassen und die Brunnen am Wegrand für eine kühle Erfrischung nutzen.

Habt ihr am Naturfreundehaus Kornebene eine Brotzeit gemacht?

Auf jeden Fall! Die Kornebene ist immer einen Ausflug wert. Und wenn sie gerade nicht geöffnet ist, kann man die Wegzehrung mitnehmen und vor Ort beim tollen neuen Spielplatz die zahlreichen Sitzmöglichkeiten zur Rast nutzen.

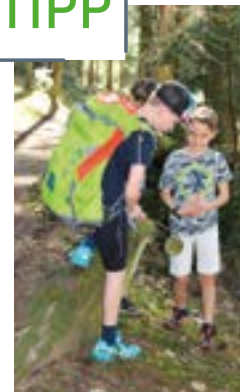
Wie fandet ihr das Arboretum, die Baumschule, habt ihr schon Bäume gekannt?

Ja, das Arboretum an der Kornebene ist toll! Die verwunschenen Wege zwischen den Stationen sind auch sehr schön. Ein paar Bäume konnten die Kinder bestimmen. Aber man lernt ja nie aus.

Habt ihr auch Tiere gesehen?

Einige Eichhörnchen huschten durch die Äste und wir haben allerlei Kleintier wie Käfer, Libellen, Greifvögel und Schmetterlinge entdeckt. Die Tiere des Waldes und vor allem auch die Vögel sind unüberhörbar. Ab und an hörte man Spechte klopfen. Ein großer Specht ist übrigens auch als Holzsulptur am Wegrand zu finden. Die GeoTour ist ja gesäumt mit Tierfiguren aus Holz. Diese haben die Kids natürlich gerne als Kletter- und Fotomotiv genutzt.

TIPP



Annis Schwarzwald Geheimnis

In Zell und Oberharmersbach werden zusammen mit Schwarzwald-Maskottchen „Anni“ knifflige Rätsel gelöst. Den Kern von Annis Schwarzwald Geheimnis bildet ein Rucksack voller Kästchen und Schlösser mit zahlreichen Rätseln und Aufgaben, die entlang einer interessanten Wegstrecke gelöst werden.

Mehr unter www.oberharmersbach.de und www.zell.de

TIPP



Räuber Hotzenplotz-Pfad

In den Wäldern bei Gengenbach wandern kleine und große Räuber auf dem Hotzenplotz-Räuberpfad. Mit dabei auf der 4 km langen Entdeckungstour sind z.B. Kasperl, Seppl, Wachtmeister Dimpfmoser und die Oma. Rucksäcke u.a. mit Fernglas, Lupe und Bestimmungsbuch werden in der Touristinfo verliehen.

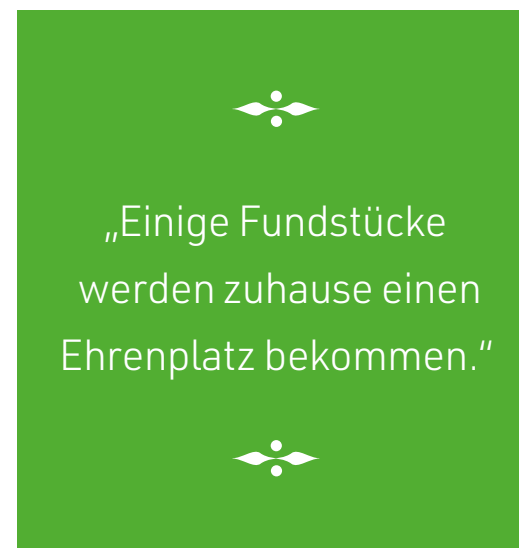
Mehr unter www.gengenbach.info



Hademar Natur-Erlebnispfad

„Hademar Waldwichtel“ ist eine kleine Erlebnis-tour in Oberharmersbach. Eine Spurensuche in der Natur und dabei Hademars Wohnturm, den Dachsbau oder die Hammerschmiede entdecken. 20 Erlebnisstationen erklären großen und kleinen Wanderern die Natur und machen die etwa 2 km lange Tour kurzweilig.

Mehr unter www.oberharmersbach.de



„Einige Fundstücke werden zuhause einen Ehrenplatz bekommen.“



EIN LEBEN MIT DEM WEIN

Nicole End ist Winzerin aus Leidenschaft, Reben und Wein sind ihr Leben. 2022 wurde sie zur „Besten Jungwinzerin Deutschlands“ gekürt. Und auch ihr Berufsalltag ist nicht alltäglich: gerade mal 30, ist sie bereits Chefin im Keller der Weinmanufaktur Gengenbach.



Charmante Botschafterin

Fototermin im Weinberg, posieren für und mit dem Wein, Weinmessen, Weinproben ... Als Ortenauer Weinprinzessin (2010/2011) und als Badische Weinprinzessin (2016/2017) hat Nicole End den Badischen Wein präsentiert, die Menschen für ihn begeistert. „Es war eine spannende, tolle Zeit“, so die Jungwinzerin im Rückblick.

Foto: Nicole End in „ihren“ Weinbergen



Nicole End im historischen Weinkeller in Gengenbach.



Sonnenverwöhnt sind die Reben bei Gengenbach.

Der Wein war Nicole End quasi in die Wiege gelegt oder besser in den Laufstall, den die Eltern fürs Kind mitnahmen, wenn sie in den Reben arbeiteten. Sie hat sich beides bewahrt, die Leidenschaft für den Wein und für die Familie.

Engagiert, fundiert, professionell. Dabei völlig unprätentiös und immer teamorientiert. Es scheint als ob mit Nicole End nicht nur eine neue Generation, sondern auch eine lässige Leichtigkeit in den Winzerkeller eingezogen ist. Seit rund zwei Jahren ist sie Kellermeisterin im Keller der Weinmanufaktur Gengenbach, ist die Jüngste im Führungsteam. „Anfangs eine Herausforderung“, wie sie zugibt. Zusammen mit ihren Mitarbeitern, „alles Männer“, wie sie lächelnd festhält, lenkt sie die Geschicke im Keller. Verbunden ist sie mit dem Wein zeitlebens. Ihr Elternhaus eine alte Winzerfamilie, schon früh ist sie im Weinberg mit dabei. Geprägt vom Wein absolviert Nicole End eine Ausbildung zur Winzerin und Weinküferin, toppt ihre Ausbildung mit dem Abschluss zur staatlich geprüften Weinbautechnikerin.

Fachwissen, handwerkliches Können, Respekt vor der Natur und viel Fingerspitzengefühl beim Ausbau des Weines, all das ist wichtig, möchte man ein gutes Produkt bekommen. Nicole End weiß, dass die Arbeit im Weinberg nicht immer einfach ist, berichtet von den vielen Steillagen, die nur schwer zu bewirtschaften sind und vom Alter der Reben, von denen manche schon 30 Jahre am selben Platz stehen. Und dass Trends sich im Weinbau nicht mal schnell umsetzen lassen. 300 Winzer liefern in der Weinmanufaktur Gengenbach an. Aus ihren Trauben, die sie auf zirka 200 Hektar ernten, entstehen Wein-Klassiker wie Qualitäts- und Kabinettweine, Premiumweine in Spätlese-Qualität oder auch die Premium SL-Weine, mit Trauben aus besten Lagen, veredelt durch Traubenteilung, gereift im Holzfass, „alles echte Unikate“. Oder auch die beliebten Crémants und Winzersekte, auch in der „Glücksfeder“-Linie. Feinfruchtig, halbtrocken, „federleicht“ – die „Glücksfeder“-Weine und Sekte sind ein trendiges Einstiegssegment für jüngere Zielgruppen,



Jedes Jahr im Veranstaltungskalender: die traditionellen Weinfeste wie hier das Gengenbacher Wein- und Stadtfest, immer am 3. September-Weekend.

so die Kellermeisterin, und klärt auf, was es mit der Feder auf dem Flaschenetikett auf sich hat: „Die Feder vom Adler bringt Glück“. Und warum gerade der Adler? „Er ist im Stadtwappen von Gengenbach“.

Glückserfüllte Momente beschert jedes Jahr auch der Glühwein aus der Weinmanufaktur Gengenbach. Mit dem größten Adventskalenderhaus auf dem Etikett und längst weit über die Grenzen der Region hinaus gefragt. Auch der Ministerpräsident genießt gerne mal ein Viertel, wie Nicole End aus dem Nähkästchen plaudert. Sie trinkt ihren Winzer-Glühwein am liebsten auf dem Gengenbacher Adventssmarkt, „wegen des Feelings“. Ansonsten darf es das Jahr über gerne ein trockener Rotwein wie eine Spätburgunder Spätlese oder im Sommer ein Grau- und Weißburgunder sein. Von ihr ausgebaut, versteht sich.

Text: Gudrun Schillack
Fotos: Weinmanufaktur Gengenbach, Stadt Gengenbach



Staatssehrenpreis 2022

Die Weinmanufaktur Gengenbach gehört zu den besten Winzer-genossenschaften Badens. Zum dritten Mal in Folge, nach 2016 und 2019, wurde die Weinmanufaktur Gengenbach 2022 mit dem Staats-ehrenpreis ausgezeichnet. Der Preis wird vom Land-Baden-Württemberg für herausragende Leistungen bei der Landesweinprämierung vergeben.

www.weinmanufaktur-gengenbach.de



Weingüter

Neben der Weinmanufaktur Gengenbach gibt es auch private Winzer in der Stadt mit eigenen Spezialitäten und Angeboten wie Weinwanderung, Straube und Verkostungen.

Weingut Simon Huber
www.simonhuber-wein.de

Weingut Bernhard Huber
www.weingut-huber.de

Brennerei und Weingut Wild
www.wild-brennerei.de

TIPP

VIelfalt im RADPARADIES

Eine abwechslungsreiche Landschaft lädt zum Radeln und Mountainbiken ein.

Blick von den Gengenbacher Weinbergen
hinein ins Kinzigtal



Schwarzwald bedeutet nicht nur anspruchsvolle Berge. Der Mittlere Schwarzwald bietet Ihnen alles – außer langweilig! Familien finden hier genauso ihre Wege wie Mountainbiker besondere Herausforderungen.

Unter Social-Media-Nutzern hat sich ein Bild schon ganz besonders verbreitet, ein Hotspot auf neudeutsch. Das Lothardenkmal hoch oben beim Mooskopf, wie es auf unserem diesjährigen Titelbild zu sehen ist. Von Gengenbach und Nordrach aus führen mehr oder weniger anspruchsvolle Routen hoch hinauf. Ganz Sportliche verzichten dabei auf einen Akku, diese trifft man meistens auch schon in aller Herrgottsfrühe dort oben an, zum Sonnenaufgang. Oder eben spät, zum Sonnenuntergang. Dank Akkutechnik ist es auch weniger Sportlichen, oder denen, die nur im Urlaub Zeit haben überhaupt einmal auf einem Bike zu sitzen, möglich, diesen wunderbaren Ort zu erklimmen. Leihräder können über die Tourist Infos vermittelt werden. Es lohnt sich, denn der Mittlere Schwarzwald hält ein großes Radwegenetz bereit, siehe auch in den erhältlichen Broschüren.

Sagenhaft wird es auf den vielen Touren, die die gesamte Ortenau, unseren Landkreis, abbilden. Mit allen Angaben, die ein Radfahrer so braucht, selbstverständlich auch mit Ladestationen. Mit dem Rad sind weite Strecken ja kein Problem – wie wäre es mit einem Ausflug in das berühmte Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof oder ins französische Straßburg auf einen Café au Lait mit Croissant?

Als Gast im Mittleren Schwarzwald erhalten Sie die sogenannte KONUS-Karte, damit können Sie selbst mit Fahrrad gratis den Zug besteigen und zum Beispiel an den Start des Kinzigtal Radweges fahren (außerhalb der Stoßzeiten). Der Kinzigtal Radweg ist bestens ausgebaut, unterwegs laden zahlreiche Attraktionen, Sehenswürdigkeiten und Einkehrmöglichkeiten ein. Er führt nahe beginnend bei der Kinzigquelle moderat bergab bis zu Ihrem Feri-

enort im Mittleren Schwarzwald, oder, wenn Sie wollen, bis zum Rhein. Ganz gleich, ob Sie dies als Familie mit Kleinkindanhänger und dem Nachwuchs auf Kinderrädern machen wollen, oder ob als aktiver Rentner. Sie können ja notfalls jederzeit wieder in die Bahn einsteigen und zurückfahren und stattdessen eine der zahlreichen Bauernwirtschaften, Weinstuben oder Restaurants genießen.



Aus der Altstadt auf die Schwarzwaldhöhen

Eines ist immer gewiss: Sie werden bei Ihrer Rast auf Gleichgesinnte treffen, sich austauschen, oder fachsimpeln können, oder einfach nur angenehme Gespräche führen. Ein Schwätzle gehört im Schwarzwald schließlich immer dazu. Nichtsdestotrotz führt Sie das große Wegenetz auch an einsame Orte, an denen Sie die Seele baumeln und die Glücksmomente nach einem harten, herausfordernden Anstieg genießen und wirken lassen können.

Übrigens: Im Moment ist im Mittleren Schwarzwald ein neues Projekt „Naturbiken“ in Planung. Genussradeln mit fantastischen Aussichten und Einkehrmöglichkeiten.

Text: Elmar Langenbacher
Fotos: A. Riehle, Black Forest Production (1)

Touren, die zu entdecken lohnen

Sagen und Mythen sind im Naturpark Mittlerer Schwarzwald Mitte/Nord zu Hause und jetzt auf 32 sagenhaften Rundwegen erlebbar! Ein Wander- und Naturerlebnis für Groß und Klein, dabei unterhaltsam und so konzipiert, dass für jeden machbar. Wer lieber aufs Velo steigt, geht auf den 260 Kilometer Naturpark-Radweg – oder macht auch nur einen Teil davon.

www.naturparkschwarzwald.de
www.naturpark-radweg.de



TIPP

IN FRIEDLICHER MISSION

Sie sind Geschichte, so wie die Freien Reichsstädte, mit denen sie früher eng verbunden waren: die Bürgergarden und Bürgerwehren. Auch in Gengenbach und Zell am Harmersbach, einst kleinste Reichsstadt.

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Dieter Wissing, Bürgerwehr Zell a.H. (2)

Trutzige Wehrtürme sind stumme Zeugen aus einer Zeit, in der Bürgergarde und Bürgerwehr ihre Städte verteidigten. Im Revolutionsjahr 1848 zählte beispielsweise Gengenbach noch 200 Mann in ihren Reihen – bevor im selben Jahr alle Bürgerwehren verboten wurden. Heute sind historische Bürgergarden und Bürgerwehren nur noch eine schön anzuschauende, traditionelle Erinnerung an eine längst vergangene Zeit.

Der Kinzigtorturm in Gengenbach steht für diese Zeit. Einst Tor- und Wehrturm der Befestigungsanlage der ehemaligen Freien Reichsstadt Gengenbach, beherbergt er heute das wehrge- schichtliche Museum der Bürgergarde Gengenbach in seinen Mauern. Er erzählt auf sechs Etagen die Geschichte des histo- rischen Bauwerks als Zeit-, Wach- beziehungsweise Verteidi- gungsturm und die Geschichte der Bürgergarde Gengenbach. Die begann, so zumindest Aufzeichnungen im „Alten Stadtbuch“, bereits im Jahr 1460. „Gewehr bei Fuß“ lautete die Parole zur Selbstverteidigung. Und nicht nur die war angesagt, auch Wach- und Ordnungsdienst, die Feuerwache oder auch die Einhaltung der Sonntagsruhe gehörten zu den Aufgaben des Stadtmilitärs, wie Thomas Adam, Vorsitzender der Bürgergarde Gengenbach er- zählt. Bürgermiliz, Bürgerwache, Jäger-Corps waren ihre Namen über die Jahrhunderte. Erst 1832 wurden sie zur Bürgergarde.

Nach dem landesweiten Verbot 1848 und der Auflösung 1849 sollte es über 100 Jahre dauern, bis die Bürgergarde 1958 zur Erinnerung an die Selbstständigkeit der ehemaligen Freien Reichsstadt Gengenbach wieder ge- gründet wurde. Ein Start bei Null. Das Bild eines ehemaligen Kommandan- ten, Aufzeichnungen aus dem Stadt- archiv und wenige Originalstücke wie Tschako (Helm), Bandolier (schräg über den Oberkörper getragener breiter Lederriemen) und Offiziers- scherpen waren das einzige, was man hatte. Die Uniformen von heute ent- sprechen deshalb den historischen Vorbildern aus den Jahren zwischen

1800 und 1830. Elegant im Frackschnitt die „Röcke“, sprich Ja- cken aus dunkelgrünem Tuch, mit Stehkragen, Ärmelaufschlä- gen und Epauletten. Grün für den Schützenzug, Rot für den Fan- farenzug und Schwarz für den Reiterzug und mit goldenen und silbernen Knöpfen bestückt, je nach Zug und Rang. Gelebtes Brauchtum, erlebbare Historie bei Festen, wie dem Gengenba- cher Altstadtfest, bei Landestreffen der Bürgerwehren, bei mu- sikalischen Auftritten wie dem „Zapfenstreich“. Ein schönes Bild wenn Schützen- und Fanfarenzug und Reiter hoch zu Pferd in die Stadt einziehen. Charmant begleitet von der Damengruppe der Alt-Gengenbacherinnen um 1870.

Acht Frauen sind es momentan, erzählt Thomas Adam, bei der Bürgergarde Gengenbach im Dienstgrad eines Oberleutnants, au- ßerdem Leiter des Fanfarenzugs und selbst begeisterter Musiker. Während es bei den Damen schon in den 80er Jahren einen Auf- nahmestopp geben musste, sind es bei den Männern im Moment 40 Aktive und ist jeder willkommen, der mitmachen möchte. Schließ- lich habe man viel zu bieten. Die Gemeinschaft und Kameradschaft sei es, die die Bürgergarde so besonders mache, so Adam und be- kennt: „Die Bürgergarde und das Museum sind mein Leben“.

Brauchtumpflege ist auch das zentrale Anliegen der Bürgerwehr Zell am Harmersbach, so ihr Kommandant Andreas Lehmann. Das war nicht immer so. Um die Sicherheit der einst kleinsten Freien Reichsstadt zu gewährleisten, wurde das „Schützencorps“ gegrün- det. 1714 gehören bereits 62 Männer mit Ausrüstung sowie Pfeiffer und Trommler zur Zeller Bürgerwehr, wie die Chronik verrät. 1803 wird zum ersten Mal vom Ulanen Corps berichtet, 1849 bereitet die Revolution allem ein Ende. 1862 erfolgte die Neu- gründung der „Stadtschützer“, wie man sie gerne nannte, immer wieder un- terbrochen von den Kriegsjahren des Ersten und Zweiten Weltkriegs. 1936 wurde aus dem „Schützencorps“ die „Freiwillige Bürgerwehr“.

Statt Stadtschutz mit Gewehren sind Brauchtumpflege und farbenpräch-

*Wir trafen ihn in der Stadt:
Thomas Adam, 1. Vorsitzender der
Bürgergarde Gengenbach, im Gespräch
mit Journalistin Gudrun Schillack.*



Erinnerung an längst vergangene Zeiten und doch immer wieder ein beeindruckendes Bild, wenn Roß und Reiter der Bürgerwehr Gengenbach bei großen Festen in die Stadt einziehen.



Spalier stehen für einen hohen Besuch: Die Trachtenfrauen der Bürgerwehr der Stadt Zell am Harmersbach beim Besuch des Markgrafen von Baden (†).

„Das Gewehr ab“ und „Schuss frei“ heißt es beim Schützenzug der Bürgerwehr Unterharmersbach (Foto links). Gerne gesehen und gehört: die Miliz- und Trachtenkapelle Oberharmersbach (Foto rechts).



tige Auftritte bei Festen angesagt. Mehr duldeten die Franzosen in der französischen Besatzungszone nach dem Zweiten Weltkrieg nicht, erinnert sich Lehmann. Das ist inzwischen längst Geschichte. Und die 32 Schützen – übrigens mit einer Frau in ihren Reihen! – tragen bei offiziellen Auftritten wieder stolz ihre Gewehre. Genauer gesagt sind es Vorderlader, „die den historischen vom Ursprung entsprechen“, wie Andreas Lehmann aufklärt. Die Waffen gehören dem Verein, sind auch dort eingeschlossen, das Schießpulver wird zugeteilt. Wer zu den Schützen will, muss unter Beweis stellen, dass er die Waffe beherrscht, die Schießerlaubnis muss alle fünf Jahre neu erteilt werden. Disziplin wird großgeschrieben. Über 90 Aktive gehören heute zur „Bürgerwehr der Stadt Zell am Harmersbach“, wie sie sich seit 1978 offiziell nennt: Schützen, Musiker im Spielmannszug, Ulanen, die Festreiter hoch zu Roß. Begleitet werden sie von den Trachtenfrauen. Ihre „Uniform“ ist die Sonntagskleidung von einst, mit ihren aufwändig handbestickten Dreieckstüchern und den Goldhauben ein optisches Highlight!

Seit über 15 Jahren gehört Andreas Lehmann der Bürgerwehr an, seit 2022 ist er ihr Erster Kommandant. Ein Amt, das „nicht ohne“ ist, aber ihn begeistert, so Lehmann. Denn neben Treffen der Kommandanten und Stellvertreter im Landesverband Baden-Südheessen, zu dem die Bürgerwehr Zell gehört, gebe es auch im Städtle gut zu tun, „fast jeden zweiten oder dritten Tag sind Fragen der Bürgerwehr zu klären.“ Das verlangt viel Empathie – etwas, was Lehmann mit dem „Commandante aus Gengenbach“ verbindet.

Nicht nur in Zell am Harmersbach und in Gengenbach, auch im nahegelegenen Oberharmersbach und Unterharmersbach formierten sich Bürgerwehren. Der erste fundierte Hinweis für die Historische Bürgerwehr Oberharmersbach datiert aus dem Jahr 1660 als bei der Erneuerung des Huldigungseides an den Kaiser die Männer des Tales mit „Unter und Obergewehr“ angetreten waren. Entsprechend der politischen Lage erlebte die Historische Bürgerwehr Oberharmersbach, wie auch die anderen Wehren, Höhen und Tiefen und doch fanden sich immer wieder Idealisten, die die Tradition der Brauchtumspflege fortführten. 1919

wurde die „Freiwillige Bürgerwehr“ gegründet, 1975 wurde der Name in „Historische Bürgerwehr“ geändert, was die vorrangige Aufgabe des Vereins unterstreicht, der heute mit über 160 Aktiven der größte Verein im Verbund von Bürgergarden und Bürgerwehren im Mittleren Schwarzwald ist.

Auch die Historische Bürgerwehr Unterharmersbach hat ihren Ursprung in der Geschichte des ehemaligen Reichstaales Harmersbach, das dem Kaiser unterstellt war. Erste Erwähnung fand sie 1680, vermutlich ist sie aber viel älter. Als 1803 die Reichsfreiheit endete und das Harmersbachtal zu Baden kam, bedeutete dies erst einmal das Ende der Bürgermiliz, 1862 gründete sie sich neu. Verteidigung zum Selbstschutz ist längst Geschichte, heute nehmen die 70 Aktiven rein repräsentative Aufgaben wahr und pflegen so wie alle Wehren eindrucksvoll das seltene Brauchtum, das es nur in den ehemals Freien Reichsstädten gibt. In Unterharmersbach immer mit dabei die Trachtenträgerinnen in ihrer typischen Taltracht, mit Henkelhaube bei den Frauen und „Kränzli“ bei den Mädchen.



Sie sorgen immer für gute Stimmung, egal wo sie aufmarschieren: Der Spielmannszug der Bürgerwehr Zell am Harmersbach, hier zu Besuch in Offenburg.



Mit viel Liebe und noch mehr Können von Hand bestickt und verziert: Dreieckstuch und Goldhaube der Zeller Trachtenfrauen sind immer ein besonders schöner Hingucker.



Geschichte erfahren

Im Kinzigorturm Gengenbach befindet sich heute das wehrgeschichtliche Museum der Gengenbacher Bürgergarde. Im Storchenturm in Zell am Harmersbach entdecken Sie allerlei Stadtgeschichte.

www.gengenbach.info | www.zell.de

TIPP

WANDERREPORTAGE

HIMMELBADEN

Eine Bergtour zum höchsten Berg im Mittleren Schwarzwald führt durch traumhafte Wälder zu faszinierenden Ausblicken, bietet Gaumenfreuden und Himmelbaden...



Rundumblick vom Aussichtsturm auf dem Brandenkopf - hier auf Oberharmersbach



Den Wolken ganz nah

Seit fast 100 Jahren steht auf dem höchsten Berg im Mittleren Schwarzwald, dem Brandenkopf, ein Aussichtsturm – er will erwandert werden, fast 700 Höhenmeter gilt es dabei zu erklimmen. Jeder Meter rentiert sich, denn am Ende stehen Glücksgefühle. Und, wie soll es anders sein – unterwegs belohnen Sie Gaumenfreuden...

Foto: Der Brandenkopf-Turm



Waldbaden in einem Grün, wie es die Schöpfung für uns Menschen und Waldtiere vorgesehen hat.

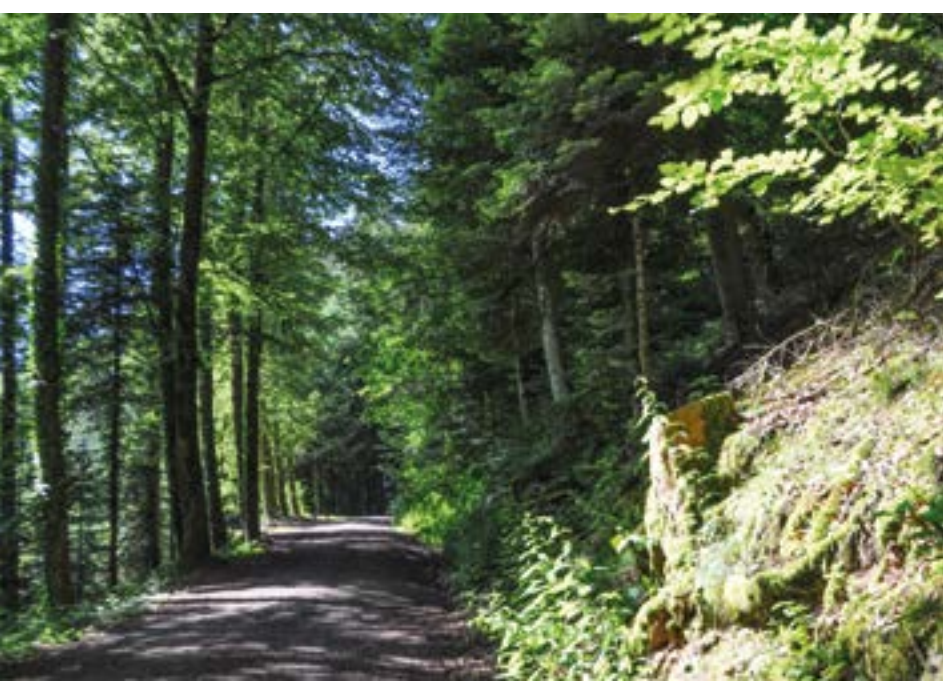
Wiesengrün trifft auf Himmelblau; Blumen, ver-
einzelte Obstbäume, wie von Malerhand gesetzt. Ein
Schmetterling setzt sich auf eine Blüte, die Farben des
Lebens auf seinen filigranen Flügeln. Zarte Wölkchen
steigen hinter dem Wiesenkamm empor, wie feine
sonnendurchflutete Rauchzeichen, die mir sagen wollen:
habe einen schönen Tag! Carpe Diem - lebe ihn!

Mit zunehmender Höhe verabschiedet sich der Kirchturm von Oberharmersbach unten im Tal, eingerahmt durch die Streu-
obstbäume im Vordergrund und die Bergrücken auf der anderen Seite. Am Wegesrand dunkelrote Walderdbeeren sowie kleine
Tannenbäumchen, eine Christbaumzucht – zu Weihnachten werden sie Kinderaugen zum Leuchten bringen. Nur das Singen
der Vögel ist zu hören. Und mein Herzschlag, denn es geht steil bergauf. Die Tour heißt ja auch „Bergtour“. Ich will hoch zum
Höchsten, hoch zum Brandenkopf. Historische Wegkreuze am Rand erinnern an die Gottesfürchtigkeit, die Dankbarkeit an die
Natur, aber auch an die Furcht vor den Naturgewalten. So er-
reiche ich den „Danielhof“, eine Ziege im Garten begrüßt mich sowie ein holzgeschnitztes Schild, das den Hof und den Namen zeigt. Bauernstolz. Daneben ein Ferienhäuschen. Welch wun-
dervoller Platz, um Urlaub abseits der Hektik zu machen.

Dann geht es in den Wald, in den Schatten, die Lichtspiele der Blätter auf dem Weg. Aus dem Teer- wird ein Schotterweg. Was bleibt ist die Stille und mein Herzschlag. Walderdbeeren beloh-
nen mich, rote Ruhebänke laden zur Rast ein. Ich muss an Oma denken. Ihre Spaziergänge mit den Enkelkindern im heimi-
schen Schwarzwald hießen immer „Bänkletour“. Majestätisch die Bäume am Wegrand – wie eine Allee wirkt das. Zu früheren
Zeiten wurden diese hohen, kerzengeraden „Holländer“, also Tannenstämme, Masten für die holländischen Segelschiffe. Ein
Birkenblattzweig leuchtet im Gegenlicht. Es riecht nach Wald. Mischwald. Im Kontrast dazu violetter Fingerhut, ein kleines
Glockenbäumchen, Ehrfurcht vor der Natur einfordernd. Ich bin

auch auf dem „Hansjakobweg“, die Schildchen am Wegesrand mit dem schwarzen Hut zeigen mir den Weg. Schritt um Schritt gewinne ich an Höhe, ich habe aufgehört zu denken, das Wan-
dern wird zur Meditation, eingehüllt in das Licht und die Stille des Waldes. Bis der Wald sich öffnet und ich schlagartig unter blauem Himmel stehe. Saftig grün breitet sich eine Wiese vor mir aus, ein kleiner Holzschuppen; am Ende meines Blickfeldes entdecke ich einen Bauernhof und noch einen. Warme Sonne im Gesicht und den Duft des Heus in der Nase geht mein Schritt die Wiese aufwärts. Mit jedem Schritt geht der Blick weiter in die Ferne. Passend dazu haben liebevolle Menschen eine genauso liebevolle Himmelsschaukelliege gebaut, genau richtig für eine Pause und für das Genießen. Für das Sein im Hier und Jetzt, ein Totengedenkstein erdet zusätzlich. Verschnaufen. Aber nicht allzu lange, denn von dem Bauernhof duftet es schon lecker nach Essen – es ist der „Durben“, mein erstes Etappenziel. Ich bin der erste Gast auf der Terrasse, freie Platzwahl. Wenig später stehen feine Bratwürste vor mir auf dem Tisch. Klar, mit selbstgemachtem Kartoffelsalat und geschmälzten Zwiebeln. Lecker. Ein uriges Backhäusle zieht meine Blicke auf sich. Da-
hinter ein Bauernhäuschen. Für Kinder gibt es einen schönen großen Spielplatz. Ich bin nun 710 Meter hoch. Dem Apfelku-
chen widerstehe ich, an meinem nächsten Ziel, der Gaststätte auf dem Brandenkopf, wartet bestimmt auch leckerer Kuchen auf Gäste. Eines bleibt gleich: es geht weiter aufwärts, das Licht flimmert zauberhaft in den Blättern und Zweigen. Ein Brunnen am Wegesrand, jetzt muss ich an Vater denken, an Brunnen hat er uns beigebracht, die Arme tief eintauchen zum Kühlen, dazu etwas kaltes Wasser ins Genick und in den Hals. Danke Vater.

Am „Schwarzenbachsattel“ bin ich auf 786 Metern Höhe und der Grenze zwischen dem Kinzigtal und dem Harmersbachtal an-
gekommen, früher trennte diese Linie ganze Reiche. Eine Holzhüt-
te, oder besser gesagt eine Schutzhütte für schlechtes Wetter - oder auch nur die Vesperpause: die „Karl-Albert-Junghans-
Hütte“. Ob der Junghans Karl auch Uhren gemacht hat, im nahen



Schnapsbrunnen beim Danielhof



An der Berggaststätte „Durben“





Weit geht der Blick auch am „Vogesenblick“ ins Gebirge im nahen französischen Elsass

Schramberg, weiß ich jetzt nicht. Wenig später führt ein kleiner Pfad, Oma hätte „Trampelpfad“ gesagt, hinein in den Wald. Endspurt zum Brandenkopf. Es sind die vielen kleinen Details der Natur, die den Wald so faszinierend machen. Wahre Größe zeigt sich im kleinsten Detail: dem filigranen Moos, dem Farn, dem Blätterspiel, bei den mystische Steininformationen, den Wurzeln, Blumen, kleinen Tieren. Langsamkeit. Ein Windrad reißt mich aus den Gedanken, Wohlstandsdenkmal, dann sehe ich ihn, den Brandenkopf, also den steinernen Aussichtsturm und die dazugehörige Schwarzwälder Gaststätte, liebevoll in Holzschindeln gekleidet. Daneben der markante Fernsehturm. Im Volksmund heißt das ganze Ensemble einfach nur „Brandenkopf“. „Komm mir gehn uff de Brandekopf“ heißt also: „auf ein Bier und Vesper in die Berggaststätte“. Zweihundertachtundzwanzig,

zweihundertneunundzwanzig – „Grüß Gott“ – zweihundert-war-ich-doch-gleich? Egal. Auf jeden Fall bin ich gleich oben, zahllose Treppen bezwingend, oben auf der Aussichtsplattform des Turmes. Was soll ich sagen: fantastischer Rundumblick! Mit Infotafeln, die mir die Berge und die Entfernungen nennen. Durchatmen. Genießen. Ganz da unten liegt Oberharmersbach auf rund 300 Metern Höhe, mein Startpunkt. Der Brandenkopf ist 945 Meter hoch. Plus der Turm. Und wenn ich jetzt noch auf die Zehenspitzen stehe und mich strecke, bin ich der tausend Meter Marke sehr nahe. Stolz. Ich habe also fast 700 Höhenmeter Aufstieg – OK, etwas aufgerundet – hinter und unter mir. Zeit für eine Belohnung, Zeit für lecker Apfelkuchen (wobei sich die Speisekarte auch toll liest; „alles frisch zubereitet“, wie die Bedienung mit Lächeln erwähnt). Vom Nebentisch in der ruhigen Gartenwirtschaft duftet es. Glücklich schnaufend kommt ein Radfahrer an, er hat es auch geschafft. Ohne E-Motor.

Ein Blick auf meine stilisierte Wegekarte zeigt mir: ich bin erst ein Drittel gewandert, also weiter! Durch den Wald, zunächst ein gleiches Stück zurück, dann links. Durch die Mystik des Waldes. Heidelbeersträucher am Rand, erste kleine Früchte sind zu erkennen, die Walderdbeeren sind schon reif. Mit Moos bewachsene Holzstumpfe. Königsblaue Lupinen. Knorrige Wurzeln. Abenteuerspielplatz. Dann: die „Kreuzsattelhütte“ mit großem Spielplatz für die Kleinen und Parkplätze für die Großen. Da kann ich nur lächeln. Sonntags wäre die Hütte bewirtet, heute ist sie geschlossen. Dafür lese ich ein Schild: „Zum Vogesenblick“. Der Name verspricht eine tolle Aussicht. Also los zu einem kleinen Abstecher. Es geht wieder aufwärts und aufwärts. Unterwegs öffnet sich der Blick in die Ferne, aber mein Orientierungssinn sagt mir, dass die Vogesen in die andere Richtung liegen, also weiter des Aufstiegs. Eine Weggabelung und die Frage links oder



Das „Schmusehüsi“ mit tollem Ausblick sowie der Schnapsbrunnen vom Herrn Pfundstein



rechts, ich sehe kein Schild, ich brauche wieder meinen Orientierungssinn. Hoffentlich lässt er mich nicht im Stich! Links. Kurz darauf eine Holztafel mit Pfeil: „Ar.Sch.-Wegle Vogesenblick“. Ob das nun eine Abkürzung für eine Berühmtheit oder das Popo-Wegle ist, weiß ich nicht, ist ja auch egal, Hauptsache ich bin richtig, ich jubiliere. Schnaufend, aber richtig. Dann beginnt ein noch steilerer Aufstieg auf einem mit Steinbrocken übersäten Weg, abenteuerlich. Schön. Eine Felsformation mit einer Sitzbank obendrauf. Den Ausblick mit „schön“ zu bezeichnen wäre untertrieben, nein, eine Frechheit. Grandios. Ein Platz an der Sonne, deshalb sind die Heidelbeeren hier oben auch schon reif. Ein Blick auf meine „Junghans“: 25 Minuten zusätzlicher Aufstieg. Und das „Aufstieg“ darf man wörtlich nehmen!

Der Abstieg wird wieder zur Meditation, Schritt für Schritt. An der Hütte über die Fahrstraße, die zum Brandenkopf führt, dann wieder in den Wald. Schritt für Schritt abwärts. Nichts denken. Gleichsam einem Licht am Ende des Tunnels öffnet sich nach geraumer Zeit der Wald, in der Mitte des Lichtes entdecke ich ein

kleines Häuschen. Des Rätsels Lösung: ich bin mittlerweile auf dem „Harmersbacher Vesperweg“, die Touristiker haben tolle Dinge an den Weg gestellt. Aber nicht irgendwo, sondern an Plätzen mit der tollsten Aussicht. Wundervoll. Das Häuschen hat eine kuschelige Sonnenliege, mit Vorhängen. „Schmusehüsi“ steht da. OK, wenn man alleine wandert, hat man unterwegs seine Ruhe. Aber auch nix zum Schmusen. Also weiter. Es folgen weitere tolle Dinge der Touristiker, was wird nicht verraten, und zur Krönung ein Schnapsbrunnen, mit allem, was das durstige Herz begehrt. Danke an Herrn Pfundstein, den Schöpfer und Befüller, denn da liegt auch kühles Bier drin. Vertrauensvorschuss! Aber das wäre eine eigene kleine Geschichte über Menschen im Mittleren Schwarzwald wert....

Text & Fotos: Elmar Langenbacher



Bei der Berggaststätte „Durben“

Wanderwege und Tipps



Harmersbacher Vesperweg

Der Premiumweg und Schwarzwälder Genießerpfad nimmt Sie mit auf ein Zusammenspiel aus Genuss- und Wanderfreuden. Lassen Sie Ihren Blick ins Tal schweifen und genießen Sie ein Rucksackvesper auf einer der liebevoll gestalteten Sitzmöglichkeiten oder in den urigen Schwarzwälder Vesperstuben entlang des Weges. Rund 14 km Wanderglück und Genuss pur liegen vor Ihnen - viel Freude dabei!

www.oberharmersbach.de



Hahn-und-Henne-Runde

Wer kennt sie nicht, die leuchtend grün-gelben Tassen, Teller und Eierbecher mit Schwarzwald-Hahn und Schwarzwald-Henne? Das sympathische Hühnerpaar begleitet Sie auch auf der rund 14 Kilometer langen „Hahn-und-Henne-Runde“ durch die Ferienlandschaft Mittlerer Schwarzwald Gengenbach Harmersbachtal. Ein mittelschwerer Weg mit knackigem Aufstieg, wunderbaren Fernblicken sowie genussvollen Einkehrmöglichkeiten und Schnapsbrunnen!

www.zell.de



Blasmusik- und Wanderwochen

Die Blasmusik- und Wanderwochen sind eine Veranstaltungsreihe der Ferienlandschaft Mittlerer Schwarzwald, bei welcher der Wandergenuss mit dem Genuss stimmungsvoller Blasmusik kombiniert wird. Erleben Sie die unterschiedlichsten Veranstaltungen und Konzerte an Orten, wo man sie so nicht erwarten würde.

Weitere Infos und Termine unter
www.MittlererSchwarzwald.de



KONUS: Gratis mit Bus und Bahn

Ankommen, das Auto stehen lassen und ohne Parkplatzsorgen mit Bus oder Bahn kostenlos zur Wanderung, zur Entdeckungstour oder zum Einkaufsbummel fahren: Dafür steht die einzigartige KONUS-Gästekarte. Sie gilt als Freifahrtticket für Busse und Bahnen in der gesamten Ferienregion Schwarzwald. So können Sie entspannt den Mittleren Schwarzwald genießen!

Mehr unter www.MittlererSchwarzwald.de

Feste feiern und Veranstaltungen



Jede Menge Feste

Unsere Vorfreude auf ein frisch gezapftes Bier und einen Datschkuchen (Speckkuchen) aus dem Backhisli steigt mit jedem Schritt auf dem Weg zum Waldfest. Auf Rote Wurst vom Grill und selbst gebackenen Kuchen danach ... Keine Frage, im Mittleren Schwarzwald versteht man zu feiern! Sommer-Hocks und Waldfeste, kulinarische Highlights wie die „Kulinarische Landpartie“, Open-Air-Events, nicht nur musikalisch und das garantiert für jeden Geschmack, oder auch so beliebte Klassiker wie das traditionelle Wein- und Stadtfest vor historischer Kulisse in Gengenbach, das Gäste aus Nah und Fern begeistert. Und das Beste dabei, man bleibt nicht lange allein, kommt schnell ins Gespräch – man muss einfach nur hingehen!

Alle Feste finden Sie unter www.MittlererSchwarzwald.de



Kilwi

Neben den zahlreichen Waldfesten gibt es im Harmersbachtal auch die sogenannten Kilwis. Was ursprünglich bäuerliche Volksfeste mit Markt waren, sind mittlerweile zu größeren Veranstaltungen von Freitag bis Montag hinweg gewachsen. Da gibt es dann auch Rockmusik für die Junggebliebenen, Blasmusik für die Älteren und Auftritte der Miliz- und Trachtenkapelle für die Traditionellen. Für jeden etwas eben. Dem nicht genug: die Bauernmärkte am Sonntag gibt es noch immer, außerdem Fahrgeschäfte. Genussvoll geht es auch beim Handwerkervesper an den Montagen zu...

Alle Termine zu Festen und Veranstaltungen finden Sie im „Heftle“. Erhältlich in den Tourist-Infos.



Highland Games

Wenn starke Männer und anmutige Frauen sich auf der Dorfweide in Biberach-Prinzbach versammeln, ist ein besonderes Erlebnis garantiert: die Prinzbach Highland Games. Ganz nach schotischem Vorbild liefern sich „Clans“ packende Kämpfe in verschiedenen Disziplinen, zum Beispiel mit Sackschlagen, Baumstammweitwurf oder Tauziehen. In original schottischen Kilts! Ein ganz besonderer Spaß ist garantiert. Musikalisch umrahmen die Prinzbach-Highlanders mit ihren Duddelsäcken dieses spannenden und feuchtfröhlichen Spektakel.

Infos unter www.mv-prinzbach-schoenberg.de



Foto: Kevin Zur Linden



Foto: Kevin Zur Linden



Wo einst im Rundofen der „Oberen Fabrik“ in Zell angeheizt wurde, befindet sich heute im Untergeschoß ein kleines Museum, das ansprechend über die Geschichte der Porzellan- und Keramikproduktion im Städtle und die der Zeller Keramik informiert. Hier startet der Rundgang durch den Ofen, der über insgesamt vier Etagen führt.

Kultur

Einer, der keinen kalt lässt: RUNDOFEN ZELL

Einst wurde hier feines Porzellan gebrannt. Heute ist der historische Rundofen Museum, Treffpunkt, Event-Location.

Text: Gudrun Schillack; Fotos: Stadt Zell am Harmersbach

Lang ist es her, dass im Rundofen die Flammen loderten. Und doch ist er mehr als ein historisches Industriedenkmal. Moderne Architektur verbindet hier Tradition und Moderne und lässt viel Raum für Neues. Jetzt wurde dieses mit dem „Badischen Architekturpreis 2022“ im Bereich „Bauen im Bestand“ ausgezeichnet..

Vier Stockwerke, 10,3 Meter Außendurchmesser, drei Etagen auf denen gebrannt wurde: Auch wenn schon lange kein Feuer mehr im Zeller Rundofen brennt, beeindruckend ist er immer noch. Und einzigartig dazu, denn er ist der einzige Porzellanbrennofen in Deutschland, der über drei Kammern verfügt.

Angefeuert wurde im Untergeschoß, wo die Brennmeister den Ofen auf zirka 1500 Grad aufheizten. Für den Glattbrand der Tonscherben, bestehend aus Kaolin, Sand, Mineralien und Wasser, auf der Etage direkt über der Brennkammer. Die Wärme verteilte sich weiter über Schächte und Öffnungen auf die beiden darüber liegenden Etagen, in die Rohporzellan-Vorbrandebene beziehungsweise die Ebene, wo der Kapselbrand stattfand und die Temperaturen immer noch zwischen 950 und 850 Grad betrugen. Das bedurfte ständiger Kontrolle, sowohl des Feuers als auch der Temperaturen im gesamten Brennofen. Eine anstrengende, schweißtreibende und nicht ganz ungefährliche Arbeit. Über 36 Stunden, denn so lange dauerte ein Brennvorgang. Ganz abgesehen davon, dass anschließend der Brenner die Porzellanteile aus dem Ofen holen musste. Bei immer noch extremer Hitze, so dass selbst Handschuhe nur wenig Schutz boten.

Wo einst das Feuer geschürt wurde, ist heute ein kleines Museum, das an die Geschichte der Porzellanherstellung und die der Zeller Keramik erinnert, die 1794 gegründet wurde. Die „Geschirrfabrik“, wie sie im Volksmund gern genannt wurde, zu der die „Obere Fabrik“ und die „Untere Fabrik“ gehörten, und die für Wohlstand im Keramik-Städtle Zell sorgte. Weltweit Furore aber machte es dank Keramikmaler Karl Schöner, der 1898 zum ersten Geburtstag seiner Tochter „Hahn & Henne“ kreierte und das Federvieh auf Tassen und Teller verewigte, nicht ahnend, dass die stolzen Hühner rund 120 Jahre später Kultstatus erlangen sollten.



Auch Hahn und Henne, das berühmte Federvieh aus dem „Keramik-Städtle“ Zell am Harmersbach wurde einst im Rundofen gebrannt.

Während sie unbeirrt durch gute und schlechte Zeiten stolzierten, kam für den Rundofen nach rund 100 Jahren 1942 das Aus. Obwohl 1989 zum denkmalgeschützten Bauwerk ernannt, sollte es noch über 30 Jahre dauern, bis 2022 das historische Industriedenkmal nach umfangreichen Sanierungsarbeiten eingeweiht werden konnte. Eingebettet in ein Haus, das nicht nur die Erinnerung an eine große Zeit in der Zeller Keramikgeschichte bewahren möchte, sondern sich vor allem als Begegnungsstätte im Städtle sieht. Ein Ort für Ausstellungen, Kino, After-Work-Partys, Mitmach-Aktionen oder auch, um vor einzigartiger Kulisse, in der Brennkammer unterm Dach des Rundofens, den Bund fürs Leben einzugehen.



Foto: Klaus Hohnwald

Jedes Haus ein Kleinod: In der Zeller Hauptstraße lohnt der Blick nach oben! Jugendstil und Fachwerk mit außergewöhnlicher Ornamentik und Giebelarchitektur bestimmen die historische Fassaden.

INFO

Öffnungszeiten Rundofen

Der Rundofen in Zell am Harmersbach auf dem Gelände der ehemals „Oberen Fabrik“, Fabrikstraße 5, ist Donnerstag, Freitag und Sonntag, jeweils von 14 bis 17 Uhr, geöffnet. Führungen sind jederzeit buchbar unter Telefon 07835 / 6369244 (Stadtmarketing).

Werksverkauf Zeller Keramik

Hahn und Henne haben die Zeller Keramikmanufaktur und das Städtchen Zell bekannt gemacht. Wer mehr über Geschichte und Produktion, nicht nur von Hahn und Henne, wissen oder vor Ort einkaufen möchte: Zeller Keramik Manufaktur, Hauptstraße 2, 77736 Zell am Harmersbach Geöffnet Montag bis Freitag, jeweils 10 bis 16 Uhr.

ORGELN – GESCHAFFEN FÜR DIE EWIGKEIT

Claudius Winterhalter ist Orgelbauer aus Leidenschaft.

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Dieter Wissing (2); Archiv Winterhalter (5)

Ihre Musik berührt, ihre Architektur ist erhaben, majestätisch, die Technik jahrhundertealt. Und was nur wenige wissen: ihre Geschichte geht bis auf die Zeit vor Christi zurück. Seit 2017 gehört die Orgel nach ihrer UNESCO-Ernenennung zum immateriellen deutschen Kulturgut. Eine verdiente Auszeichnung befindet Orgelbauer Claudius Winterhalter aus Oberharmersbach, der auch nach über 40 Jahren Orgelbau von der Einzigartigkeit des Musikinstruments schwärmt.

Wilde Bart- und Haarpracht, man nannte ihn den „Che Guevara des Orgelbaus“ als Claudius Winterhalter, gerade mal 23 Jahre alt, seinen Meister in einem Handwerk ablegte, das sich gerade neu zu erfinden versuchte. Einer, der das Orgel- und Klavierspiel lernte und die Querflöte spielte und eigentlich lieber Trompete geblasen hätte. Winterhalter war der langhaarige Tastenheld und Querflöter, der in einer Rockband gefeiert wurde. Und für

den es trotz allem nie eine Frage war, dass er als Ältester von vier Kindern in die Fußstapfen seines Vaters treten würde. „Wenn man im Weihrauchdunst einer großen Dorfkirche als Sohn eines Orgelbaumeisters, Mesners und Organisten aufwächst, kann man von einer lebensbestimmenden Fügung sprechen“, so Claudius Winterhalter im Rückblick.

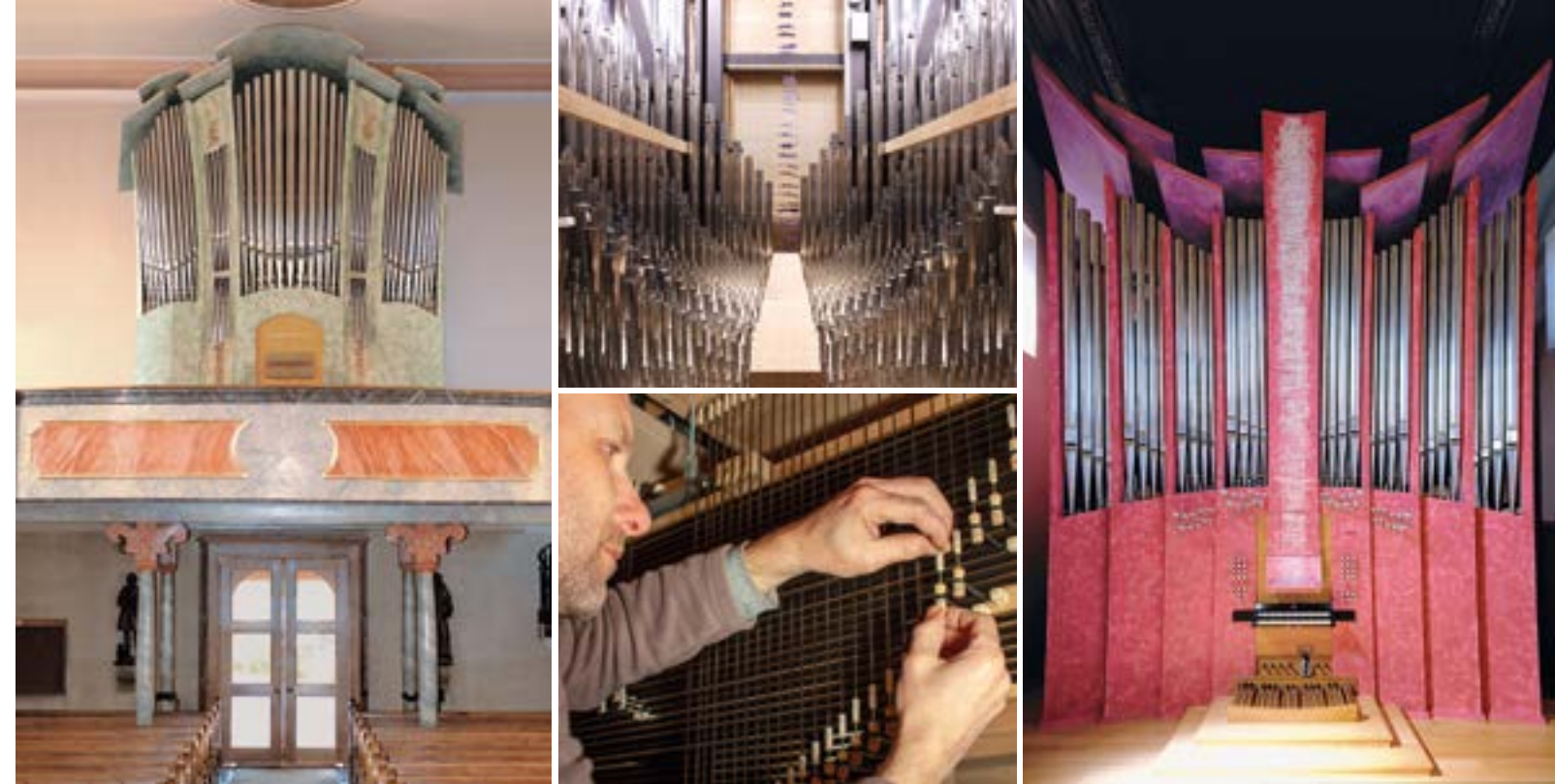
Der Rebell ist Vergangenheit, geblieben ist die Experimentierfreudigkeit gepaart mit Enthusiasmus und Leidenschaft für den Beruf. In dem er von Anfang an mehr wollte, als Orgeln restaurieren, stimmen, pflegen – eben das Alltagsgeschäft eines Orgelbauers. Seine erste Orgel baut er 1981 in Pfaffenweiler, heute Villingen-Schwenningen, „mein Opus 1“, so Winterhalter. Heute sind seine Orgeln weit über die Grenzen hinaus zu hören, im nahen Offenburg ebenso wie am Bodensee, in Zürich, Hamburg, Stuttgart, im Kloster Maulbronn oder auch in der Wieskirche, die weltberühmte Barockkirche in Oberbayern. Spektakulär

seine Orgel in Alpirsbach im Schwarzwald, die er aufgrund der räumlichen Gegebenheiten auf ein Luftkissen setzte und so der Kirche zusätzlich zu einer einzigartigen Skulptur verhalf.

Orgelbau ist komplex, setzt ausgeprägtes mathematisch-physikalisches Wissen und hervorragende Kenntnis in den traditionellen Handwerksbereichen, wie der Schreinerei oder auch der Schmiedetechnik voraus. Man muss Schweißen und Lötten können, etwas von Feinmechanik und Metallbearbeitung verstehen. „Das sind die Basics“, erklärt Claudius Winterhalter. Dazu kommt Kreativität, ein Bezug zu Architektur und ein feines Gespür für Raum und Design und – wichtig – Zeitgeist. Zwei bis drei Jahre und ca. 10.000 Arbeitsstunden setzt Winterhalter für den Bau einer Orgel mittlerer Größe an – beim „Ausnahmeprojekt Alpirsbach“ waren es sogar zwölf Jahre. Orgelbau das ist millimetergenau hochkonzentrierte Präzisionsarbeit in tausenden kleinen Arbeitsschritten. Beim Bau, beim Klang. Bis man den Ton dort hat, wo

man ihn haben möchte. Und dies bei bis zu 5000 Pfeifen, von ganz klein bis sehr groß. Das erfordert Talent, ein gutes Gehör und viel Geduld, sowohl in der heimischen Werkstatt als auch später beim Orgelsetzen vor Ort. Bei allen Schritten ist Winterhalter involviert, ist Vordenker, der Mastermind hinter allen Vorgängen.

Noch heute, so gesteht er, ist jede Orgel eine neue Herausforderung. „Weil jede anders ist, ihre eigene Individualität, ihren eigenen Klang, ihre eigene Seele hat. Weil äußere Form zum Raum mit eigenem Charakter, zur Akustik, zur inneren Logistik passen müssen, aber auch Qualität und Nachhaltigkeit im Sinne von Langlebigkeit gegeben sein müssen.“ Das verlangt nach Wissen, aber auch viel Leidenschaft für den Beruf und Liebe zur Musik. Bei Winterhalter ist dies nicht nur die Orgelmusik. Wenn er „runterkommen“ möchte setzt Winterhalter sich ans Klavier und frönt seiner alten Leidenschaft, dem Jazz – wenn er nicht gerade in der Küche steht und für Freunde kocht.



Fotos links: Die klassische Barockorgel in zeitgenössischer Optik steht in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Welschensteinach. Foto Mitte oben: Blick in das Klangwerk einer Orgel. Foto Mitte unten: Feinjustierung einer mechanischen Spieltraktur. Foto rechts: In Form und Farbgebung einmalig ist die Weingartenkirche in Zell-Weierbach, die 2002 eingeweiht wurde.



In alter Verbundenheit nach fast 40 Jahren: Kleines Gastspiel von Orgelbauer Claudius Winterhalter an seiner „Opus 1“, seiner ersten Orgel, die in Villingen-Schwenningen steht.

TIPP

Orgeln live erleben



Zahlreiche Kloster- und Wallfahrtskirchen, große Kirchen ähnlich einer Kathedrale wie in Nordrach, aber auch kleine Kirchen – die Vielfalt im Mittleren Schwarzwald ist überraschend. Auch bei den Orgeln, die dort zu hören sind. Wie beispielsweise die Orgel in der Klosterkirche von Alpirsbach. Einzigartig ihre Klangintensität, unvergesslich ihr „Auftritt“, wenn sie auf einem Luftkissen hereinschwebt (Foto links außen). Übrigens eine Winterhalter-Orgel ebenso wie die Orgel im historischen Gehäuse in der Offenburg Stadt Kirche „Heilig Kreuz“ (Foto links).

www.orgelbau-winterhalter.de

Masken aus dem Holz der Heimat

Freundliches Lächeln, große Nase zwischen den roten Apfelbäckchen und eine blaue Kopfbedeckung – eigentlich wollte „Glashansele“ Berthold Eble nur die bestellte Maske beim damaligen Schnitzer abholen. Der Besuch sollte sein Leben verändern. Fasziniert von dem Handwerk beschließt der gelernte Keramikmaler „das möchte ich lernen“. Vor über 20 Jahren hat er den Sprung in die Schnitzer-Selbstständigkeit gewagt. Und schnitzt seitdem nicht nur Masken für die Nordracher Narren.

GESTATTEN Hexen, Teufel & Dämonen

In Berthold Ebles Werkstatt in Nordrach hat die Fasnacht viele Gesichter. Freundliche und furchteinflößende. Friedlich vereint an der Wand. Jede Maske ein kleines Meisterwerk, mit viel Leidenschaft und Liebe hergestellt.



Auch wenn Maskenschnitzer Berthold Eble nicht mehr aktiv in der Nordrach Narrenzunft ist, ein „Glashansele“ ist er trotzdem geblieben.



„Holz fasziniert und inspiriert mich. Es macht mich glücklich.“



Handwerk

Ein Schnitzmesser kommt selten allein (links oben). Da verweilt man gern: Ziehharmonikaspieler und Schnapsbrunnen mit Hochprozentigem vor der Werkstatt (oben).

Sie sind das Gesicht vor dem Gesicht: Berthold Ebles Masken sind das Gesicht der jeweiligen Region in der traditionellen schwäbisch-alemannischen Fastnacht. Und jede erzählt eine andere Geschichte.

Einen Pakt mit dem Teufel hat er nicht geschlossen, auch wenn nicht wenige teuflische Masken Berthold Ebles Wände in der Werkstatt zieren. Der lässt sich von teuflischem Grinsen nicht beeindrucken, setzt hochkonzentriert das Schnitzmesser an, um dazwischen immer wieder mit der Hand über das Holz zu streichen, das er gerade bearbeitet hat – es scheint, als ob er es streichelt. Eine kurze Pause nach anstrengender Arbeit, denn das Schnitzen erfordert viel Kraft. „Das ständige Stehen geht in den Rücken und auch in die Hände, wenn man nicht mehr ganz jung ist“, konstatiert Eble lächelnd. „Ganz abgesehen davon, dass auch das Schnitzmesser schnell mal abrutschen kann.“

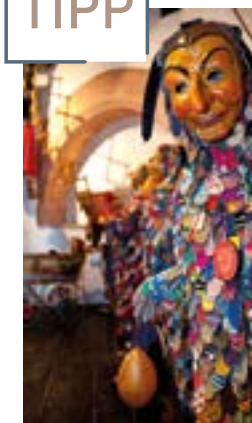
Das hält ihn nicht davon ab, täglich in seine Werkstatt zu gehen, die er sich am Privathaus eingerichtet hat. Mit viel Platz in der angrenzenden Halle für Hobelmaschine, Bandsäge und Kopierfräse, ohne die es heute im Handwerk gar nicht mehr geht, wie der Schnitzer betont. Auch wenn in der Halle Holzfiguren in Klein und Mannshoch – seine größte Figur, eine Madonna, misst 1,80 Meter – zwischen Material und Maschinen sich ein Stelldichein geben, machen die Masken den Löwenanteil an den Aufträgen aus. Und die kommen nicht nur aus der unmittelbaren Nachbarschaft seiner Heimat Nordrach. Zünfte wie die „Althistorischen“ aus Offenburg, aus Waldmössingen, Eigeltingen oder selbst aus Singen gehören ebenfalls zum Kundenkreis.

Auch wenn seine Masken „ewig halten“, es besteht immer Bedarf. 90 Prozent der Masken schnitzt Eble aus heimischem Lindenholz, „weil es sich, fest und kurzfasrig, gut modellieren lässt.“ Meist sucht er es vor Ort aus und kann sich richtig begeistern, wenn ein uralter Baum 200 Jahresringe aufweist. Zerlegt wird das Holz im benachbarten Sägewerk, ganz nach seinen Vorgaben. Quasi auch auf Vorrat, denn „die Nachfrage nach Masken ist sehr groß und Schnitzer gibt es immer weniger. Auch wenn es ein Ausbildungsberuf ist, keiner will's mehr machen“, so Eble bedauernd. Demzufolge ist sein Auftragsbuch voll. Mit Aufträgen für einzelne Masken, die er frei nach Zeichnung oder Bild gestalten kann, aber auch mit Bestellungen für Häs-Gruppen, wo erst einmal nach Vorgaben ein Rohling erstellt werden muss. Zwei Tage braucht es, so Eble, bis eine Maske fertig ist, geschnitzt, bemalt – meist mit Öl-, ab und an auch mit Acrylfarbe – patiniert. Rund 120 Masken sind es, die Eble im Jahr fertig, jede ein Meisterstück für sich. Trotz seiner über 70 Jahre steht er jeden Tag in der Werkstatt, weil er „gern schafft“. Und wenn nicht, dann geht es aufs Rad, daheim in Nordrach und im Urlaub, dann zum Beispiel auf den Neckartalradweg oder den Donauradweg.

Holzschnitzerei Berthold Eble
Lindach 1, 77787 Nordrach, Tel. 07838 / 674
www.kunsth Handwerk-eble.de
Geöffnet Mo.-Fr. von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr,
Sa. von 11 bis 15 Uhr

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Dieter Wissing

TIPP



Narrenmuseum im Niggelturm in Gengenbach

Das Narrenmuseum im Niggelturm gilt nicht nur als das schönste Fastnachtsmuseum Süddeutschlands. Es dokumentiert auch die Tradition der schwäbisch-alemannischen Fasnacht. Der mittelalterliche Wehrturm aus dem 14. Jahrhundert beherbergt auf sieben Etagen ein liebevoll eingerichtetes Narrenmuseum.

www.narrenmuseum-niggelturm.de

TIPP



Fasend im Mittleren Schwarzwald

Die Fasendsumzüge in der fünften Jahreszeit sind immer ein unvergessliches Erlebnis. Ganz besonders in der Mittleren Schwarzwald-Region! Mehr Infos zu den einzelnen Veranstaltungen sowie die aktuellen Termine finden Sie unter

www.MittlererSchwarzwald.de



Der Gengfisch aus dem Gengenbacher Stadtwappen, fantasievoll in Szene gesetzt von Künstler Olaf Hajek.

KUNSTWERKE FÜRS ADVENTSKALENDERHAUS



London, New York, Südafrika und jetzt auch Gengenbach: Olaf Hajek ist kein Unbekannter in Gengenbach. Hier bei einem Besuch vor seinen Bildern im Museum Haus Löwenberg anlässlich der Sommeraktion „Gengenbach blüht“.

Kultur

Olaf Hajeks Bilder fürs Adventskalenderhaus in Gengenbach sind ein Ausflug ins „Paradies“. Im Advent 2023 sind sie zum ersten Mal zu sehen.

Text: Gudrun Schillack; Illustrationen / Adventskalender-Motive: Olaf Hajek; Foto: Dieter Wissing (1)

Er ist ein Magier der Farben, verzaubert mit bunten Welten: Olaf Hajek ist in Gengenbach kein Fremder. Mit seinen Torbögen mit Motiven aus seinem „Buch der Blumen“ setzte er farbenfrohe Akzente bei der Aktion „Gengenbach blüht“ in den Jahren 2021 und 2022. Fürs Gengenbacher Adventskalenderhaus hat der Künstler jetzt in 24 Motiven Fantasie und reale Welt zu einem paradiesischen Ganzen werden lassen.

Vielleicht nicht gleich auf den ersten Blick, aber bei näherem Hinsehen erkennt man den Kinzigtorturm und den Niggelturm, das kleine Haus an der Ecke in der Altstadt, den Storch, der unweit des Rathauses residiert, Stadt und Marktplatz fest im Blick, und der zu Gengenbach gehört wie der Gengfisch, zusammen mit dem Adler im Wappen der einstigen Freien Reichsstadt Gengenbach verewigt. Nicht weiß oder silberfarben und gekrümmt wie im Wappen, vielmehr in kräftigem Blau, im Arm einer Putte, hat ihn Olaf Hajek gemalt. Eines von 24 Motiven, farbenfroh und voller Leichtigkeit. Szenen aus dem „Paradies“, wie das Leitmotiv des Gengenbacher Adventskalenders 2023 lautet. Bei Olaf Hajek gehören dazu Blumen, Pflanzen, Tiere, verführerische Früchte, und – wie einst im Paradies – der Apfel und die Schlange. Jedes Bild eine kleine Welt für sich, ein kleines Kunstwerk, ein Unikat.

Der Apfel als Leitmotiv im Paradies zieht sich wie ein roter Faden durch Olaf Hajeks Bilder für den Adventskalender. „Paradies war die Konzeptidee, ansonsten war ich frei“, so der Künstler, der von Kulturmacher Reinhard End für Gengenbach gewonnen werden konnte. Frei zu sein ist für ihn beim Arbeiten wichtig, „ich brauche kreative Freiheit, möchte mich austoben, Ideen spontan und intuitiv umsetzen können.“ Inspiration kam für ihn aus der Stadt selbst, das alte Fachwerk, das mittelalterliche Ambiente, „in der Provinz sind so viele kleine Schätze verborgen“. Das hat Hajek begeistert, so wie die Idee vom Adventskalender. „Sophisticated folkloristisch“ entsprechend seine Bilder, naturalistisch die Darstellung der Blumen, Blüten, der Vögel und des Storchs, der Schmetterlinge und der tanzenden Puppen. Er möchte mit seinen Bildern Geschichten erzählen, auch in Gengenbach.

Seine Bilder sind auf Leinwand und auf Holzplatten gemalt. Eine Arbeit über Monate („24 Motive sind sehr viel, mehr als ein Buch“) und gibt zu, dass der Start durchaus eine emotionale Achterbahn



Paradiesisch schön die Blumenamphore mit den Äpfeln, Symbol fürs Paradies. Das kleine Haus zeigt, wo dieses „Paradies“ zu finden ist: in Gengenbach.

war, bis er „seinen Mittelpunkt“ gefunden hatte, um „in Serie denken zu können“. Seine Ideen hält er in Skizzen fest, bevor er sie mit der ihm eigenen Farbigkeit auf Leinwand oder Holz umsetzt. Seine Arbeiten sind ein fulminantes Feuerwerk in Bunt, sein Stil elegant. Auffallend die Perfektion, die Liebe zum Detail, die aus seinen Ursprüngen herrührt („ich bin Illustrator und gelernter Grafik-Designer“). Ausdrucksstark die Bildsprache, „ein Prozess“, so Hajek, „der mit mir zu tun hat, zeigt, was mich berührt, meinen Anspruch, meine Ästhetik offenbart.“

„The imperfection of beauty“ hat Olaf Hajek einmal seinen Stil beschrieben. Die 24 Motive für den Gengenbacher Adventskalender sind „die Perfektion des Schönen“. Jedes Fenster ein Ausblick ins „Paradies“.

Eine Kulisse und ein Ambiente, das einmalig ist: Blick auf den Gengenbacher Marktplatz mit Adventsmarkt und weltgrößtem Adventskalenderhaus. Jedes Fenster ein Kalendertürchen, ab 2023 mit Motiven von Künstler Olaf Hajek.



KUNSTWERKE FÜRS ADVENTSKALENDERHAUS



Es war eine spontane Idee, irgendwann in einer Nacht auf dem Heimweg von Gengenbacher Bürgern geboren, als sie 24 Fenster am Rathaus zählten ... Daraus geworden ist ein Projekt, das seinesgleichen sucht: das größte Adventskalenderhaus der Welt. Jedes Jahr in Gengenbach ein Highlight in der Advents- und Weihnachtszeit. Mit seinem stimmungsvollen Fensteröffnungs-Ritual, jeden Abend, bis alle 24 Fenster geöffnet sind und das Rathaus an Heiligabend in ein fast mystisches Licht tauchen.

Der Gengenbacher Adventskalender ist nicht nur wegen seiner Größe ein Advents- und Weihnachts-Highlight. Künstler haben aus ihm in fast 30 Jahren eine „Schatztruhe der Fantasie“ gemacht. Wie Otmar Alt, der zum Start 1996 mit seinen plakativen, puzzleartigen bunten Bildern begeisterte. Bilder von Kinderbuchillustratoren wie Tomi Ungerer und Quint Buchholz schmückten das Kalenderhaus ebenso wie Bilder von Marc Chagall und Andy Warhol. Kunstwerke, wie sie sonst nur in den Galerien der Welt zu sehen sind. Der kleine Kobold „Sams“ aus der Kinderbuchreihe von Paul Maar bezauberte ebenso wie „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry. Exklusiv für Gengenbach hat Olaf Hajek, einer

der renommiertesten deutschen Illustratoren, jetzt zauberhafte Paradiese in Bildern festgehalten. Im Advent 2023 sind sie zum ersten Mal zu sehen.

Fensteröffnungs-Ritual:
Vom 30.11. – 23.12., täglich um 18.00 Uhr
Alle Fenster geöffnet bis 06.01.

Adventsmarkt:
Vom 30.11. – 23.12.:
Montag bis Freitag: 14.00 – 20.00 Uhr
Samstag und Sonntag: 12.00 – 20.00 Uhr



Haus Löwenberg

Das Museum Haus Löwenberg begleitet jedes Jahr das jeweilige Thema des Adventskalenders. So sind dort nicht nur die Originale zu den Motiven im Adventskalenderhaus zu sehen, die Ausstellung gibt auch Einblicke, wie die Motive entstanden sind und zeigt weitere Werke des Künstlers.

www.museum-haus-loewenberg.de

TIPP

WEIHNACHTSZAUBER

Weihnachtsmärkte mit regionalen Schätzen und für Kinder „Hademar“ und „Nordi“-Wege – das ist Weihnachtszauber in der Region.

Text: Gudrun Schillack; Fotos: Tourist-Infos Oberharmersbach und Nordrach

Zugegeben, das Adventskalenderhaus in Gengenbach muss man gesehen haben. Einzigartig in seiner Größe und mit dem, was sich hinter den Türchen verbirgt. Aber es ist nicht das einzige Highlight, das die Ferienregion Mittlerer Schwarzwald so besonders macht. Schon von weitem erkennbar leuchten die übergroßen Kerzen in der Nacht im und ums Kerzendorf Biberach, und begleiten stimmungsvoll auf dem Weg in die Region mit ihren vielen kleinen Weihnachtsmärkten in den festlich geschmückten Städtchen. Wie zum Beispiel der Nikolausmarkt im Keramik-Städtle Zell am Harmersbach am neu renovierten Rundofen, wo ein Rendez-vous mit Nikolaus mit dazu gehört. In Oberharmersbach verzaubern „Märchenhafte Weihnachtsfreuden“ nicht nur an den vier Adventswochenenden, denn der dazu gehörende Märchenweg durch das Adventsdorf von „Hademar“, dem Waldwichtel, ist vom 1. Advent bis zum 6. Januar geöffnet und garantiert für ganz viel Vorfreude aufs Fest.

Weihnachtsvorfreude auch bei „Nordi“, dem kleinen Drachen aus Nordrach, der am liebsten mit seinen Freunden, den Tieren des Waldes Weihnachten feiert. Ein drolliger Gesell, dem man auf ei-

nem 2,5 Kilometer langen Familien-Erlebnisweg bei seinen Weihnachtsvorbereitungen zusehen kann. Mit dabei sind seine Freunde, die allesamt für viel Spaß sorgen, denn an jeder Station dürfen Groß und Klein raten, was bei „Nordi“ und seinen Freunden auf dem Wunschzettel steht ... Und ja, ganz klar, dass es dabei auch etwas zu gewinnen gibt. Ein Erlebnisweg für die ganze Familie! Ab dem 1. Advent bis zum 6. Januar.

Auch ein Erlebnis, aber besinnlicher: Krippenausstellungen im Heimatmuseum Fürstenberger Hof in Unterharmersbach (www.fuerstenberger-hof-museum.de) oder auch im Kloster der Franziskanerinnen in Gengenbach (www.franziskanerinnen-gengenbach.de) erzählen die Weihnachtsgeschichte ohne viel Worte.



Zauberhafte Weihnachts-Winter-Stimmung über Oberharmersbach. Waldwichtel „Hademar“ kann man dort zu jeder Jahreszeit treffen (oben links). „Nordi“, der kleine Drache aus Nordrach, feiert Weihnachten mit seinen Freunden, den Tieren des Waldes und lädt auf einem Rundweg zum Mitfeiern ein (oben rechts).

WINTERZAUBER



Wenn der Schnee gefallen ist ...

...verändert sich die Landschaft in ein Winterwunderland. Die Vorfreude auf Weihnachten wächst, Sportliche finden Schneeschuhtouren und in der Nähe Langlaufloipen. Die Städte und Dörfer verwandeln sich derweil zu noch romantischeren Kulissen ...

Informationen und Termine:
www.MittlererSchwarzwald.de



Liebe Kinder...

... auch für euch gibt es einiges zu entdecken. Lasst euch überraschen.

www.nordrach.de

TIPP



IMPRESSUM

Herausgeber Orte in der Ferienlandschaft
Mittlerer Schwarzwald
Gengenbach, Biberach, Nordrach,
Zell am Harmersbach, Oberharmersbach

Konzeption / Gestaltung

Elmar Langenbacher

Produktion

Wolber Kommunikation, Hausach, www.wolber.eu

Druck EuroPrintPartner GmbH & Co. KG, Kehl

Text Elmar Langenbacher, Gudrun Schillack

Fotografie Dieter Wissing, Elmar Langenbacher,
Archive der Mitgliedsorte Gengenbach, Biberach,
Nordrach, Zell am Harmersbach und Oberharmersbach,
Robert Schwendemann, Black Forest Production

Für Druckfehler und Irrtümer keine Haftung,
Änderungen vorbehalten. Stand 2023



Mittlerer Schwarzwald
Hauptstraße 17
D-77723 Gengenbach
Tel.: +49 (0) 7803 930 149
www.MittlererSchwarzwald.de
Info@MittlererSchwarzwald.de

Das Gastgeberverzeichnis Mittlerer Schwarzwald
sowie weitere Broschüren der Region erhalten Sie
unter www.MittlererSchwarzwald.de



Anzeige

Willkommen Zuhause!

www.mein-laendle.de



Im Zeitschriftenhandel oder im Abo

Hiermit bestelle ich ein

☐ Schnupperabo **Mein Ländle**
12,40 Euro für drei Ausgaben, ab Ausgabe: Nr. ____ /20 ____
Preis inkl. MwSt. und Versand

Sie erhalten drei Ausgaben zum Preis von zwei. Wenn Sie **Mein Ländle** danach weiterlesen möchten, müssen Sie nichts tun. Sie bekommen dann automatisch jedes neue Heft von **Mein Ländle** zum normalen Jahresabopreis weiter geliefert.

Einfach ausfüllen und senden **per Post an:**
Mein Ländle Leser- und Aboservice: Postfach 810580, 70522 Stuttgart,
per Fax: 0711 7252244 oder **per Mail:** abo@mein-laendle.de

Widerrufsgarantie Sie können Ihre Vertragserklärung innerhalb von 14 Tagen ohne Angabe von Gründen in Schriftform widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die Absendung an: Mein Ländle Leser- und Aboservice: Postfach 810580, 70522 Stuttgart, abo@mein-laendle.de, Fax 0711 7252399. Ein vorgefertigtes Widerrufsformular können Sie unter www.mein-laendle.de/widerruf.html herunterladen. Mein Ländle erscheint über Wager Kommunikation GmbH, Geschäftsführer: Wulf Wager, In der Halde 20, 72657 Altenriet, HRB 726042, Amtsgericht Stuttgart. www.mein-laendle.de

Datenschutzinformation: Ihre Daten (Namen, Anschrift, E-Mail-Adresse) werden bei uns zur Erstellung persönlicher Angebote, Durchführung der Verlosung, Ihrer Bestellung und Pflege der Kundenbeziehung gespeichert. Deshalb verarbeiten wir auf Grundlage von Art. 6 (1) f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung auch mithilfe von externen Dienstleistern Ihre Adressdaten. Mit der Zusendung Ihrer Daten erkennen Sie das ausdrücklich an. Ihre Daten werden nicht an andere Unternehmen weiterveräußert. Die Angabe Ihrer Daten ist selbstverständlich freiwillig. Sie haben ein Auskunftsrecht hinsichtlich der bei uns und unseren Servicepartnern gespeicherten Daten und können der Verwendung Ihrer Daten für Werbezwecke jederzeit widersprechen. Eine Nachricht per Post oder Mail an info@mein-laendle.de genügt. Weitere Informationen zum Datenschutz erhalten Sie unter www.mein-laendle.de/datenschutz.html.

MFMS 23

Lebendiges Land  Liebenswerte Leute  Lustvolles Leben

STÄDTLE-BUMMEL



Altstadt erleben

Quirlig und doch urgemütlich.
Historisch und doch modern.
Entdecken Sie unsere Städtle mit
gemütlichen Fachwerkassen,
heimischen Märkten und verzaubernden
Kleinoden. Bewundern Sie einmalige
Jugendstilarchitektur und steinerne
Zeitzeugen der Reichsstadtgeschichte.

Lassen Sie sich nach einem
Stadtrundgang in den Cafés
verwöhnen!

**HERZLICH
WILLKOMMEN**



**MITTLERER
SCHWARZ
WALD**
GENGENBACH
HARMERSBACHTAL

*Ferien
Landschaft*

Mittlerer Schwarzwald
Hauptstraße 17
D-77723 Gengenbach
Tel.: +49 (07803) 930 149
www.MittlererSchwarzwald.de
Info@MittlererSchwarzwald.de

